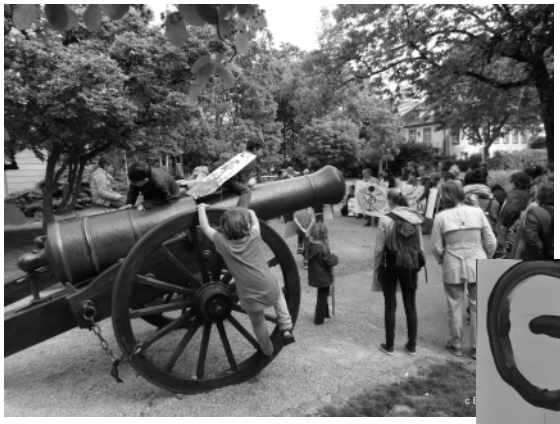
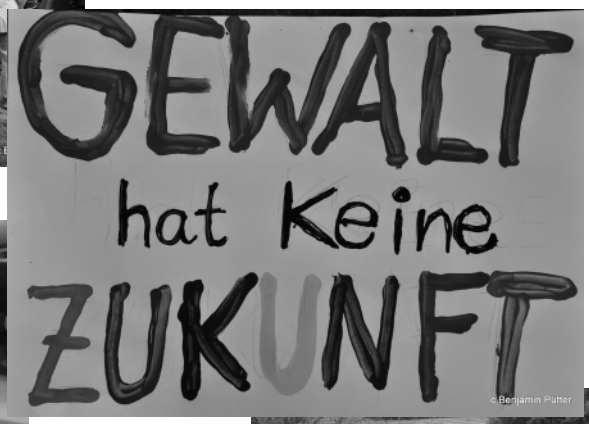
Internationaler
Versöhnungsbund

Seit 1914 gewaltfrei aktiv
gegen Unrecht und Krieg

Versöhnung

Rundbrief 2 / 2015





In diesem Heft u.a.:

* Die Verwandlung der Mächte
* Auseinandersetzung mit dem eigenen Gewaltpotenzial
* Umbrüche im Nahen und Mittleren Osten
* Karfreitag am Sperrzaun
* Tagungsberichte

Einzelheft 2 €

Inhalt

Editorial (M. Krisinger) 3

Grundlegendes

Die Mächte kreativ verwandeln – Einleitendes Wort zur Jahrestagung (M. Engelke) 4

Ergebnisse der Mitgliederversammlung ... 4

Auseinandersetzung mit dem eigenen Gewaltpotenzial - Eine Ostermarschrede (D. Becker-Hinrichs) 6

Gewaltfreiheit üben – oder: Die Haltung der Gewaltfreiheit erfordert qualifiziertes Training (B. Bürger) 8

Politische Berichte und Analysen

Verwandlung der Mächte – Psychopolitik. Thesen zum Thema der Jahrestagung des Versöhnungsbundes 2015 (U. Hahn und M. Höning) 9

Der Nahe und Mittlere Osten steht vor Umbrüchen (C. Ronnefeldt) 12

Berichte von der Jahrestagung

Bertha von Suttner in der Genderkommission (R. Firgau) 14

Überall ist Taksim, überall ist Widerstand (M. Geue) 14

Bericht vom Jugendrat (S.A.Breuer) 15

Vom heilenden Umgang mit uns selbst (J.Jäck) 16

Anti-Atomwaffen-Kommission (M. Przyrembel) 16

„Nie wieder Krieg?“ – Bericht aus der AG 3 (H. Fetköter) 17

Tanzen für den universellen Frieden (G. Schwarz) 17

Versöhnungsarbeit vor Ort

Evangelische Friedensarbeit erinnert an Hermann Stöhr 18

Karfreitag am Sperrzaun. Gedanken zum Blockadegottesdienst am Fliegerhorst Büchel in der Eifel (D. Junker) 18

Du sollst nicht töten! Ein Aufruf zum Kirchentag (W. Dierlamm) 19

Friedensoase im Getümmel des Kirchentages (J. Stehn) 19

Bekenntnis für den Frieden. Die Pädagogische Hochschule Weingarten hat eine Friedenspräambel in der Grundordnung verankert 20

Christen brauchen keine Garnisonkirche (S. Neumann) 21

Von Personen

Zum Tod von Wilfried Warneck 21

Kurzmeldungen 21

Fundkiste – Materialien 22

Termine 23

Streit und Versöhnung (M. Engelke) 24

Bildnachweise: Die drei oberen Bilder vorne sowie auf S.3, 4, 8, 10, 12, 14, 15 u., 17 und 14 sind von B.Pütter; die unteren beiden auf der Titelseite sowie auf S.9 und 11 von H. Paul; die restlichen im Besitz der jeweilgen Autoren.

Impressum

Versöhnung. Rundbrief 2/2015

Internationaler Versöhnungsbund – Deutscher Zweig e.V. – Vierteljährliche Erscheinungsweise

Herausgeber: Versöhnungsbund e. V.

Schwarzer Weg 8; 32423 Minden

Telefon: 0571 - 85 08 75

Fax: 0571 - 8 29 23 87

E-Mail: vb@versoehnungsbund.de

Internet: www.versoehnungsbund.de

Verantwortlich für diese Ausgabe:

Andreas Hämer, Dietlinde Haug, Maria Krisinger, Mirjam Mahler, Hannah Nauerth, Dagmar Schulte

Für den Inhalt der Artikel sind ausschließlich die jeweiligen AutorInnen verantwortlich.

Redaktionsanschrift:

Andreas Hämer, Zur Urselsbach 4

66352 Großrosseln

E-Mail: a24haemer@googlemail.com

Redaktionsschluss

der nächsten Ausgabe: 15.8.2015

Referat für Friedensfragen:

Clemens Ronnefeldt,

A.-v.-Humboldt-Weg 8 a

85354 Freising

Tel.: 08161 - 54 70 15

Fax: 08161 - 54 70 16

Spendenkonto:

Versöhnungsbund e. V.

Konto-Nr.: 400 906 72

Sparkasse Minden-Lübbecke

BLZ 490 501 01

IBAN: DE20 4905 0101 0040 0906 72

(SWIFT Code: WELADED1MIN)

Druck und Versand:

Knotenpunkt Offsetdruck GmbH,

Buch/Hunsrück

Das Heft ist gedruckt auf Recyclingpapier, zertifiziert mit dem Umweltzeichen Blauer Engel

Editorial

„***Da geht einer in sich. Das bessert ihn, wie er meint. Doch das merkt niemand, bleibt er darin zu lange. Er tritt dann oft nur auf sich selber herum***.“ (E.Bloch, Atheismus im Christentum, S.18).

An diese Sätze denke ich immer wieder, zuletzt jetzt auch im Rückblick auf die Jahrestagung unseres Versöhnungsbundes und bei der Redaktionsarbeit. Die dialektische Spannung von Innen und Außen, Insich-Gehen und Nach-Außen-Treten, Auseinandersetzung mit den eigenen inneren Konflikten und mit denen, die uns und unsere Welt aufs Äußerste bedrohen – das gehört untrennbar zusammen, so wie Theorie und Praxis, Reden und Handeln ... Anderenfalls würden wir in reiner Beschaulichkeit oder Selbstbespiegelung – oder aber in selbst-blindem Aktivismus enden.

Als gelungene Synthese habe ich die Jahrestagungen des Versöhnungsbundes erlebt, seit ich zum ersten Mal daran teilgenommen habe; auch die eben zurückliegende Tagung, von der dieses Heft wesentlich geprägt ist, trug dieses Siegel. Unser Thema hieß: „Die Verwandlung der Mächte – den Mythos der Gewalt kreativ überwinden“.

- In uns und um uns! Dazu hat Matthias Engelke in seinen einleitenden Worten (Seite 4) wichtige Gedanken geäußert, die der bitteren Erkenntnis Gandhis Paroli bieten: „Die einzigen auf der ganzen Welt, die an die Lehre Christi nicht glauben, sind die Christen!“

- Dietrich Becker-Hinrichs hat in seiner Stuttgarter Ostermarschrede (Seite 6f.) betont: „Wir müssen das Friedenspotential der Religionen stärker wahrnehmen“.

- In der Giraffenpost ist diesmal eine ausführliche Begründung für den Antrag der Kommission „Gewaltfreie Kommunikation“ (GFK) zu lesen: , ... die Haltung der Gewaltfreiheit miteinander zu üben, das heißt, verschiedene Verfahren dazu zum Kennenlernen theoretisch und praktisch vorzustellen ... und in diversen Workshops die Gelegenheit zu geben, die eigene Haltung der Gewaltfreiheit zu üben' – gerade hier hoffe ich, dass die Spannung zwischen innerer und äußerer Auseinandersetzung deutlich wird. In meiner Gemeindearbeit habe ich, wenn vom Frieden die Rede war, 1001mal den Satz gehört: „Aber wir müssen doch bei uns selbst anfangen!“ – jawohl, aber niemals bei uns stehen bleiben!

- Ullrich Hahn und Markus Höning haben in ihrem Grundsatzvortrag (Seite 9ff.) das Buch von Byung-Chul Han (Psychopolitik) ausführlich vorgestellt und kommentiert. Auch da kann es kaum nur darum gehen, dass wir für uns selbst so etwas wie innere Reinheit gewinnen, vielmehr frei werden für die weitere Auseinandersetzung, die unsere Gesellschaft braucht.

- Unter demselben Aspekt lassen sich die Tagungsberichte lesen (S.14ff.) – und auch unsere Aktionen am Samstag Morgen verstehen: die Teilnahme an der Blockade in Büchel und der Schweigemarsch in die Bonner Innenstadt, von dem mehrere selbstgemalte Plakate an verschiedenen Stellen dieses Heftes eingefügt sind ... Kleine Symbole unseres Selbstverständnisses, auf denen wir uns niemals ausruhen wollen, sondern die uns selbst sozusagen weiter nach vorn ziehen sollen.

- Die verschiedenen Beiträge in der Rubrik „Versöhnungsarbeit vor Ort“ (Seite 18ff.) weisen schließlich auch in diese Richtung und zeigen die Vielfalt der Engagements im VB.

- Einen hoffnungsvollen Beitrag – diesmal nicht zu einem Pulverfass, sondern – zu den möglichen Umbrüchen im Nahen und Mittleren Osten hat Clemens Ronnefeldt verfasst (S. 12ff). Nichts wäre so sehr zu hoffen, als dass sich diese Analysen bewahrheiten!

- Schließlich möchte ich noch eigens auf die Rückseite hinweisen: Die kleine Meditation von Matthias Engelke, die mich persönlich auf der Jahrestagung sehr angesprochen hatte – Streit und Versöhnung gehören zusammen.

Vor dem Probegottesdienst zu einer Pfarrstellenbesetzung in meiner jetzigen Gemeinde hatte mich ein älterer Presbyter angesprochen: „Aber diesmal fangen Sie nicht wieder Streit an?!“ – au wei, was soll ich denn in solch einer Kirche, die nichts Wichtigeres zu tun hat als Streit zu vermeiden? Und dann denke ich an ein Erlebnis am Rande der letzten Jahrestagung, als eine etwas aggressive Radfahrergruppe im Zug nach Hamburg sich selbst als „Brecher- und Pressure-Group Kleinkleckersdorf“ (oder so ähnlich) darstellte und ich provokativ dagegensetzte: „Gestatten, Internationaler Versöhnungsbund, deutscher Zweig“ – da wurde mir entgegengerufen: „Versöhnung ist doch nur Schmu!“

Hoffen wir's nicht!

Euch allen eine hoffnungsvolle Zeit bis zur nächsten Ausgabe!

im Namen der Redaktion

Andreas Hämer

PS.: Ich reagierte auf die die höhnische Aussage der Radfahrergruppe, die mir immerhin geholfen hatte, das Rad im großen Gedränge des Zuges unterzubringen, wohl sichtlich betroffen. Jedenfalls meinte dann der Wortführer: „War auch nur 'n Scherz!" – versöhnlich, ohne Schmu!

Such-Anzeige

Wer hätte Zeit und Lust, für die Redaktion noch als **KorrekturleserIn und als BildsucherIn** ein bisschen tätig zu werden? Der Rundbrief kann dadurch nur besser werden.

Grundlegendes

Die Mächte kreativ verwandeln –

Einleitendes Wort zur Jahrestagung

von Matthias W. Engelke

Gewalt ist zu etwas gut? - Dies ist ein Mythos.

Er ist sehr alt. Schon im Gilgamesch-Epos wird er von Göttern erzählt. Er ist unwahr – wie damals. Und ist es heute nicht weniger, nur weil wir nicht mehr von Göttern reden. Wir können uns auch ohne sie daneben benehmen und uns nicht wie Menschen aufführen, sondern durchaus sehr unmenschlich.

Gewalt ist zu etwas gut? Das ist der Mythos, der nicht wahrer wird, je öfter er wiederholt wird. Die Opfer dieses Mythos haben keine Stimme mehr. Ihr Schweigen wird von den Vertretern des Mythos' als Zustimmung gewertet. Darum wurde es höchste Zeit, dass von wenigstens einem, der wie viele andere Opfer dieses Mythos wurde, ein anderer Ton angeschlagen wurde und die schweigende, zum Schweigen durch Folter, Not, Unterdrückung und Tod verurteilte Masse endlich das tun kann, was ihr entspricht:

Ein einziges Nein in die Welt setzen: Nein, die Gewalt ist zu nichts gut. Noch nicht einmal für die, die sie ausüben oder jetzt noch davon profitieren, wie die Rüstungsindustrie.

Als leidenschaftliche Liebhaber des Lebens setze ich mich/setzen wir uns dafür ein, dass dieser Mythos als das erscheint was er ist: Eine Lüge, eine Zwecklüge, um zu verschleiern, dass vor jeder Gewalt ein anderes Nein steht:

Das Nein zur Liebe.

Das Nein zum Leben.

Das Nein zum Anderssein, zum Sich-Ändern.

Das, was sich unter diesem vorentscheidenden Nein zu Wort meldet wird durch Gewalt zum Schweigen gebracht, durch Gewalt gegen sich selbst und etwa durch das Töten des Gegners. Gewalt ist darum immer darauf angewiesen, dieses Leugnen der Liebe, des Lebens, des Anderen zu rationalisieren, weil sonst der Selbstwiderspruch schrecklich zu Tage träte, der einen wie Rumpelstilzchen zerrisse – wie die unzähligen Selbstmorde von Veteranen der Kriege z. B. in Vietnam und Afghanistan andeuten:

Mein Nein zur Liebe ist das Nein zur eigenen Liebe und Liebesbedürftigkeit.

Mein Nein zum Leben– ein Nein zum eigenen Leben, der ich Leben inmitten von Leben, das leben will, bin.

Das Nein zum Anderen, zum Anders-Sein, ist das Nein zum eigenen Anders-Sein, dass man selbst ganz anders ist.

Den Mythos der Gewalt überwinden erfordert darum eine dreifach doppelte Bedachtsamkeit, doppelt, weil es um Dich und mich geht:

1. Trennung von Tat und Person – sonst müsste die Feindesliebe auch die Gewalt lieben.

2. Die Gewalt ernst nehmen – Grenzen leben, indem ich nicht mitmache; die Gewalt wahrnehmen, sie benennen, aufzeigen und heraushören, woher genau dieses Nein zur Liebe, zum Leben, zum Anders-Sein kommt.

3. Frei vom Dualismus zu werden,

- sei es in der metaphysischen Form, die Transzendenz und Immanenz trennt;

- sei es in der religiösen (z. B. sakral gegen profan), apokalyptischen (heute gegen zukünftig und böse gegen gut), legalistischen (Gesetz gegen Gesetzesbruch) oder fundamentalistischen (Regeln gegen Regelbruch) Form;

- sei es spiritualistisch (esoterisch vs.exoterisch);

-

sei es kapitalistisch: Du musst opfern, damit ich lebe.

Dies ist aber nicht möglich durch einen Anti-Dualismus – das wäre ein Dualismus in der zweiten Potenz – sondern durch eine a-dualistische Lebensweise, eine Lebensweise, die frei vom Dualismus ist, was ohne Gemeinschaft nicht möglich ist. Das ist ein Leben durch Feindesliebe, die im Feind, den (noch) Gegner sieht, in dem das Ja zu Leben, das Ja zur Liebe, das Ja zum Anderen und zum Anders-Sein darauf wartet er-hört zu werden; durch Feindesliebe, die auf alle nur mögliche Weise menschliches Leben verkörpert auch wenn wir selbst immer noch eingespannt sind in die Extreme von Ausbeutung und Unterdrückung, Fremdbestimmung und Egoismus, Ideologie und Ohnmacht und nicht widerspruchsfrei sind und darum sie für uns selbst in Anspruch nehmen und daraus selber leben. Es geht darum, dem Feuer der Gewalt die Nahrung zu entziehen (das gilt besonders für uns selbst) – und dann darum, am heißesten Punkt des Feuers der Gewalt den Sauerstoff zu entziehen, indem wir mit der Kraft des Schöpferischen dazwischen gehen und mit der eigenen Person zusammen, mit anderen das Ja zum Leben, zur Liebe und zum Anderen und dem Anders-Sein selbst verkörpern und leben.

Ergebnisse der Mitgliederversammlung

Ullrich Hahn ist weiterhin Präsident / Unterstützung für IFOR wächst

Viele Themen, viele Teilnehmende, zu wenig Zeit – das ist die knappe Bilanz unserer Mitgliederversammlung, die rund um die Jahrestagung am Donnerstag Vor- und Nachmittag sowie am Sonntag Vormittag stattfand.

Insgesamt waren deutlich mehr Mitglieder auf der MV vertreten als in den Vorjahren – die bessere Erreichbarkeit der Tagungsstätte in Bonn mag dafür ein wichtiger Grund sein. Am Donnerstag starteten wir bereits mit 46 Mitgliedern; am Sonntag Morgen waren immer noch rund 90 Personen dabei, obwohl etliche wegen der langen Heimfahrten schon nach dem Frühstück fahren mussten. So konnte Ullrich Hahn mit großer Mehrheit für weitere fünf Jahre in seinem Amt als Präsident

bestätigt werden (77 Ja-Stimmen). Ullrich kündigte an, seine Rechtsanwaltspraxis in absehbarer Zeit abzugeben und sich dann noch intensiver für den Versöhnungsbund zu engagieren.

Für Matthias Engelke steht jetzt das letzte Jahr als Vorstandsvorsitzender an. Er bereitet sich mit seiner Frau Beate darauf vor, im kommenden Jahr nach Alexandria/Ägypten zu ziehen und steht 2016 nach sechs Jahren als Vorsitzender nicht mehr zur Wiederwahl zur Verfügung.

Bei dem Rückblick auf das zurückliegende Jahr (siehe auch https://www.versoehnungsbund.de/members) entwickelte sich eine intensive Diskussion zu der Entscheidung des Vorstandes, den Aufruf zum „Friedenswinter“ als Versöhnungsbund mit zu tragen. Diese Entscheidung wurde von mehreren Mitgliedern kritisiert. Schnell zeigte sich, dass es in der MV nicht genug Zeit für dieses Thema geben würde. Befürworter und Gegner der Kooperation mit dem Friedenswinter trafen sich deshalb am Freitag Abend, um ihre Argumente auszutauschen. Moderiert wurde diese Diskussionsgruppe von Benedikt Mechler und Susanne Bürger – einen herzlichen Dank dafür! Der Austausch führte zu zwei Ergebnissen: Am Sonntag stimmte die Mitgliederversammlung mit großer Mehrheit dafür, künftig Mitglieder, die wie Otmar Steinbicker aus Gewissensgründen aus dem Versöhnungsbund austreten, explizit (aber auf eigene Kosten) zu Mitgliederversammlungen einzuladen, um ihre Gründe für den Austritt darlegen zu können. Ein weiterer Antrag sah vor, ein Verfahren für den Umgang mit Kooperationen auszuarbeiten, das den Mitgliedern zwischen den Mitgliederversammlungen mehr Mitbestimmungsmöglichkeiten einräumt. Mit der Ausarbeitung eines solchen Verfahrens wurde der Vorstand beauftragt; Mechthild Geue soll zu der entsprechenden Vorstandssitzung eingeladen werden.

Bei der Abstimmung über die diversen Anträge sind wir in diesem Jahr erstmals nach dem Konsensprinzip vorgegangen, das vorsieht, vor der eigentlichen Abstimmung zunächst ein Meinungsbild einzuholen, um dann gegebenenfalls vorhandene Kritikpunkte anhören und diskutieren zu können.

Der für dieses Jahr verabschiedete Haushaltsplan geht von einem beträchtlichen Defizit in Höhe von rund 24.500,-€ aus. Grund für dieses absehbare Defizit sind vor allem die sinkenden Spendeneinnahmen und die um rund 10.000,-€ höheren Kosten für die Jahrestagung. Die Rücklagen, die wir dank einer großzügigen Erbschaft bilden konnten, erlauben es, trotz des voraussichtlichen Defizit noch verschiedene inhaltliche Schwerpunkte zu setzen:

Der Beitrag des deutschen Zweiges an unseren Dachverband IFOR (International Fellowship of Reconciliation) soll von bisher 5118,-€ jährlich auf künftig 8000,-€ steigen – ein deutliches Signal der Wertschätzung der internationalen Arbeit, die von dem neuen IFOR-Geschäftsführer Lucas Johnson und dem IFOR-Vorstand unter Davorka Lovrekovic und Tobias Lohse geleistet wird.

Ebenfalls eine internationale Dimension hatte der Antrag, den Samya Korff im Namen der Anti-Atom-Kommission stellte: Für eine Solidaritätsaktion mit belgischen Versöhnungsbundmitgliedern sollen bis zu 500,-€ bereit gestellt werden. Gegen fünf belgische Aktivisten, die im Februar 2012 ins Nato-Hauptquartier eingedrungen waren, um damit gegen die Atombombenpolitik der Nato zu protestieren, soll im Oktober das Gerichtsverfahren eröffnet werden (siehe Seite 15). Das Geld soll eine Aktion vor Ort zur Eröffnung des Gerichtsverfahrens am 26. Oktober ermöglichen – wer sich daran beteiligen möchte, ist herzlich eingeladen, sich an Samya zu wenden (chess29@web.de) Darüber hinaus hat die Mitgliederversammlung beschlossen, auch mit einem Brief an das zuständige Gericht im Namen des deutschen Zweiges dagegen zu protestieren, dass Friedensaktivisten vor Gericht gestellt werden, die völkerrechtswidrige Atom-Politik der Nato aber ungestraft bleibt.

Im vergangenen Jahr hatten wir die „Gewaltfreie Aktion GÜZ abschaffen“ mit ihren Protesten gegen die Kampfstadt Schnöggersburg unterstützt. Mittlerweile haben die beteiligten AktivistInnen für ihr Eindringen auf den Truppenübungsplatz hohe Bußgeldbescheide erhalten. Viele wollen dagegen Einspruch einlegen und die anstehenden Gerichtsverfahren nutzen, um durch erneute Öffentlichkeitsarbeit bundesweit auf das Gefechtsübungszentrum aufmerksam zu machen. Die dafür nötige juristische Unterstützung wird unser Zweig jetzt mit 400,- € unterstützen.

Beim Blick auf die Finanzen gab es auch noch eine positive Überraschung: Dieter Hemminger kündigte eine Spende von 10.000,-€ an. Damit möchte er einen Fonds ins Leben rufen, der mittellose Friedensaktivisten unterstützt, um an Aktionen teilnehmen zu können. Für die Modalitäten dieses Fonds soll in den nächsten Monaten ein Verfahren ausgearbeitet werden. Ein herzliches Dankeschön an Dieter für diese Idee und Initiative!

Große Zustimmung gab es auch für die Bitte von Hans Georg Klee, im kommenden Jahr die Proteste gegen die Eurosatory (13.-17. Juni 2016) als deutscher Zweig ideell zu unterstützen. Die Eurosatory ist die weltweit größte Waffenmesse, die alle zwei Jahre in der Nähe von Paris stattfindet. Geprüft werden soll vom Vorstand dagegen noch, ob der deutsche Zweig die sogenannte Erdcharta unterzeichnet und dadurch hilft, wieder mehr Bewegung in die Anstrengungen gegen den Klimawandel zu bringen. Bei einer positiven Entscheidung sollen auch die anderen IFOR-Zweige zum Unterzeichnen der Erdcharta angeregt werden.

Wer sich schon einmal informieren möchte: www.erdcharta.de

Die Diskussion um den „Friedenswinter“ in den vergangenen Monaten, aber auch Auseinandersetzungen um andere Themen bewegten Christiane Lohse zu einer Bitte an alle Mitglieder: Sie wünscht sich mehr Gespür für gewaltfreie Kommunikation, und zwar nicht nur im Umgang mit politisch Andersdenkenden, sondern auch bei internen Diskussionen über die Mailingliste und im Rundbrief. Wer ratlos ist, wie das aussehen könnte, sei schon jetzt für das kommende Jahr nach Duderstadt eingeladen: „Die Haltung der Gewaltfreiheit einüben“ ist der Arbeitstitel für die nächste Jahrestagung, auf der neben der gewaltfreien Kommunikation nach Rosenberg verschiedene gewaltfreie Methoden vorgestellt werden, die nicht nur im persönlichen Bereich hilfreich sind, sondern auch an internationalen Konfliktherden eingesetzt werden. Ein Grobkonzept für die Tagung liegt bereits vor; auf einem Treffen in Kassel am 5. September werden wir weiter daran feilen. Dieses Treffen ist für alle interessierten Mitglieder offen. Der Vorstand und die Kommission für gewaltfreie Kommunikation freuen sich über Unterstützung!

Anmeldungen bitte bis zum 30. August an vb@versoehnungsbund.de oder 0571-85 08 75

Sofern Ihr Euch als Mitglieder auf der Webseite angemeldet habt, findet Ihr dort sämtliche Berichte zur Mitgliederversammlung, siehe „Mitgliederbereich“: https://www.versoehnungsbund.de/members

Auseinandersetzung mit dem eigenen Gewaltpotenzial

Eine Ostermarschrede

von Dietrich Becker-Hinrichs

Die im Folgenden abgedruckte Rede hat VB-Mirglied Pfarrer Dietrich Becker-Hinrichs auf dem Ostermarsch 2015 in Stuttgart gehalten. Sie erscheint uns nach wie vor aktuell.

1. Wir müssen den islamfeindlichen Strömungen in unserem Land entschieden entgegentreten!

Wir erleben heute auf der ganzen Welt, wie Konflikte, bei denen es um harte Machtinteressen geht, zusätzlich religiös aufgeladen werden und damit noch an Wucht zunehmen. Mit dem Islamischen Staat im Irak und in Syrien ist eine Größe auf den Plan getreten, die sehr stark von der Religion geprägt ist. Mit ihren inszenierten Grausamkeiten setzen sie die ganze Welt in Schrecken. In Deutschland rufen daher viele Menschen: „Islam bedeutet Terror und Krieg“ und zeigen mit dem Finger auf unsere türkischen Mitbürgerinnen und Mitbürger, die nun mit dem islamischen Staat überhaupt nichts am Hut haben. Die leben teilweise schon in der dritten Generation bei uns und sprechen fließend schwäbisch oder kurpfälzisch. Ich weiß aus Gesprächen mit Muslimen bei unseren christlich-islamischen Dialogtreffen in Bretten, dass sie das verletzt und dass sie es leid sind, sich ständig vom islamischen Terror distanzieren zu müssen. Eine Welle von Islamfeindlichkeit schiebt sich über unser Land, und die unerträglichen Pegida-Demonstrationen, die zum Glück jetzt nachgelassen haben, sind nur die Spitze des Eisbergs. Dieser Islamfeindlichkeit gilt es entschieden entgegenzutreten. Stellen wir uns auf die Seite unserer muslimischen Mitbürgerinnen und Mitbürger. Üben wir Solidarität mit allen, die unter dem dumpfen Populismus in unserem Land leiden.

2. Eine theologische Auseinandersetzung mit den Argumenten des Kalifats ist unerlässlich!

Angesichts des Terrors im Irak und in Syrien reicht es allerdings nicht aus, zu sagen, diese ganze unerträgliche Gewalt habe mit dem Islam nichts zu tun. Das seien einfach nur Wahnsinnige. Ich glaube, damit macht man es sich zu einfach.

Ich bin in der Tat der Meinung, dass der selbsternannte islamische Gottesstaat etwas mit dem Islam zu tun hat. Es gibt Stellen im Koran, die von den IS Führern zitiert werden, und es gibt eine historische Tradition im Islam, die Gewalt und Krieg klar befürwortet. Damit muss man sich auseinandersetzen. Man muss die theologischen Argumente des Kalifats ernst nehmen. Das haben übrigens 120 muslimische Gelehrte aus aller Welt bereits im August 2014 in einem offenen Brief getan. Sie haben die theologischen Argumente des Kalifats Stück für Stück zerpflückt und auseinander genommen: auf der Basis der Korans und aufgrund der islamischen Traditionen, die jegliche Form von Grausamkeiten verbieten. Dieser Brief wurde nicht von liberalen Muslimen verfasst, sondern von konservativen Gelehrten aus Äygpten und Saudi Arabien und anderen Ländern. Das Kalifat hat bei der Mehrheit der islamischen Gelehrten dieser Welt keinen Rückhalt. Und das ist gut so!

3. Jede Religion muss sich mit ihrem eigenen Gewaltpotential auseinandersetzen.

Wenn ich hier öffentlich sage: Der Islam hat ein Gewaltpotential, dann sage ich im selben Atemzug: auch das Christentum hat ein Gewaltpotential, das Judentum, der Buddhismus und der Hindhuismus. Jede der großen Religionen hat in ihrer Geschichte zu unterschiedlichen Zeiten furchtbare Kriege legitimiert. Die Pazifistinnen und Pazifisten haben es in allen großen Religionen immer schwer gehabt. Auch im Namen des Christentums wurden jahrhundertelang Kriege geführt. Der traurige Höhepunkt dabei war der erste Weltkrieg. Vor 100 Jahren zogen auf allen Seiten die Kriegsparteien in Deutschland, Frankreich, England und Rußland mit dem Segen ihrer Kirchen in den Krieg und verteufelten sich gegenseitig. Jede Partei rief den heiligen Krieg aus! Wenn man sich heute die Postkarten mit religiösen Motiven betrachtet, die aus dem Feld geschrieben wurden, dann wird einem ganz schlecht.

4. Auch die christlichen Kirchen legitimieren Krieg und Waffenlieferungen.

Aber die Legitimierung von Kriegen mit dem Segen der Kirchen hat leider bis heute nicht aufgehört. Im Sommer des letzten Jahres hat sich die Spitze der katholischen und evangelischen Kirche in Deutschland sehr schnell für Waffenlieferungen an die Kurden ausgesprochen. Ich frage mich, aufgrund welcher politischen Expertise unsere Bischöfe eigentlich zu diesem Urteil gekommen sind. Unser neuer badischer Landesbischof Jochen Cornelius-Bundschuh hat übrigens Nein zu den Waffenlieferungen gesagt. Er hat sich den Stimmen von syrischen Bischöfen angeschlossen, die zu Besuch in Karlsruhe waren.

So dramatisch die Stituation im Irak und in Syrien ist - Waffenlieferungen sind keine Lösung. Erlauben Sie mir dazu eine wichtige internationale Stimme zu zitieren.

Das Internationale Rote Kreuz ist seit Jahren in Syrien und im Irak in humanitärer Mission unterwegs. Sie sind überall präsent, um die Wasserversorgung wiederherzustellen, um eine minimale Gesundheitsversorgung zu gewährleisten. Das Rote Kreuz redet grundsätzlich mit allen Konfliktparteien, auch mit den Kämpfern der IS. Auf die Frage, was er zu Waffen-lieferungen in die Region denkt, antwortet der Präsident des Internationalen Roten Kreuzes, Peter Maurer: „Es fehlt uns im Internationalen Roten Kreuz die Überzeugung, dass mehr Waffen Sicherheit geben. Wir haben zu viele Beweise für das Gegenteil gesehen.“

Liebe Friedensfreundinnen und -freunde, ein solcher Satz würde doch jedem Bischof der evangelischen oder katholischen Kirche gut zu Gesicht stehen: „mir fehlt die Überzeugung, dass mehr Waffen Sicherheit geben“. Mehr müsste er doch gar nicht sagen. Natürlich hat auch die Kirche keine Patentrezepte für die Konflikte unserer Gegenwart. Aber warum ist man immer so schnell bei der Hand, wenn es darum geht, Kriege und Waffenlieferungen zu legitimieren und so die Gewissen unserer Politiker zu beruhigen. Da heisst es dann immer: wir werden schuldig, wenn wir nur zusehen, und wir werden schuldig, wenn wir Waffen liefern. Also lasst uns Waffen liefern. Warum spricht man sich im Zweifelsfall immer für die militärischen Lösungen aus? Wir stehen doch nie allein vor der Alternative, entweder nichts zu tun oder Waffen zu liefern. Es gibt in jedem Konflikt eine Fülle von Möglichkeiten einzugreifen, und Menschen zu helfen, z.B. indem wir Flüchtlinge unterstützen oder humanitäre Hilfe leisten wie das Rote Kreuz.

5. Wir sehen immer nur den Splitter im Auge der Muslime, aber den Balken im eigenen Auge sehen wir nicht.

Ich erlaube mir an dieser Stelle einmal die Bergpredigt zu zitieren und zwar mit den Worten des Publizisten Jürgen Todenhöfer. Er sagte in einem Interview, das er jüngst im Fernsehen gegeben hat, zu der Situation im Irak und in Syrien: „Wir reden immer nur vom Terrorismus in der Muslimischen Welt. Bin Laden – und das ist ganz entsetzlich – hat 3.000 Menschen ermordet und umgebracht. Aber wir vergessen, was der Westen in diesen Ländern angerichtet hat. George Bush hat über 500.000 Menschen ermordet, getötet, in einem Lügenkrieg umgebracht. Und über diese Dinge sprechen wir nicht. Wir sprechen auch nicht über die 100.000 Toten in Afghanistan. Und diese Ungerechtigkeit , dass wir immer nur den Splitter im Auge der Muslime sehen, aber den Balken in unserem eigenen Auge nicht sehen, die bringt Menschen dazu, sich dem IS Terror anzuschliessen.“

6. Eine fundamentale Abkehr von der Politik des Kriegführens ist geboten.

Was ist also zu tun? Wir brauchen eine fundamentale Abkehr von einer Politik des Kriegführens, die immer wieder neuen Terrorismus erzeugt. Jeder neue Krieg, jeder neue Luftschlag ist ein Terrorzuchtprogramm. Es gibt so viele nichtmilitärische Massnahmen, die Kriegsherde dieser Welt auszutrocknen. Eine wesentliche Massnahme wäre ein sofortiger Stopp aller Waffenexporte. Eine andere Möglichkeit bestünde darin, die Finanzströme zu unterbinden. Warum war es denn so leicht, gegen Rußland wirtschaftliche Sanktionen zu verhängen, die offensichtlich auch wirken, aber gegen den Terrorstaat des IS, der seine Finanzen u.a. aus der Türkei und aus Saudi Arabien bezieht, Staaten, mit denen wir enge diplomatische Beziehungen unterhalten, war dies nicht möglich? Und letztlich wird man auch mit den Führern des Islamischen Staates in einen Dialog treten. Man wird ihn als politische Größe ernst nehmen müssen. Das Rezept, den IS Staat in Grund und Boden zu bomben wird nicht funktionieren. Genauso wenig, wie es in Afghanistan funktioniert hat. Darum fordert die italienische Terrorismusexpertin Loretta Napoleoni in ihrem Buch „Der islamische Phoenix“: „Auch mit dem IS Staat muss ein Dialog geführt werden. Bomben ist keine Lösung!“

7. Wir müssen das Friedenspotential der Religionen stärker wahrnehmen. Zu Beginn habe ich gesagt, jede Religion hat ein Gewaltpotential. Und jede Religion muss sich ihrer Gewaltgeschichte kritisch stellen. Zugleich hat aber auch jede Religion ein mächtiges Friedenspotential.

Lassen sie mich darum zum Abschluß eine kleine Ostergeschichte erzählen, die dieses Friedenspotential anschaulich macht. Es ist eine Geschichte, wie zwei Religionsführer aus der Nacht des Todes und des Mordens aufstehen und in das Licht des Friedens und der Versöhnung treten. In den Nachrichten aus Nigeria hören wir zurzeit viel über Boko Haram. Sie sind im Nordosten des Landes tätig. Weniger bekannt ist, dass in Kaduna, einer der Millionenstädte des Landes seit vielen Jahren Christen und Muslime gemeinsam für Frieden und Versöhnung arbeiten und dabei große Erfolge erzielen konnten. Die Hauptpersonen sind Imam Ashafa und Pastor James Wuye. Sie waren in den 90er Jahren Anführer christlicher und muslimischer Milizen und erbitterte Feinde. Sie zündeten sich gegenseitig Kirchen und Moscheen an und brachten viele Menschen um. Die Christen waren da genauso grausam wie die Muslime. Durch den Einfluss religiöser Führer auf beiden Seiten kamen die beiden Kämpfer zur Besinnung. Sie kamen miteinander in Kontakt und freundeten sich an.

Sie entdeckten das Friedenspotential ihrer Religionen: die Feindesliebe im Christentum und die Bereitschaft zu vergeben, aus dem Islam. Vor 20 Jahren gründeten sie in der Millionenstadt Kaduna im Norden Nigerias das interreligiöse Centre for Mediation.

In gemeinsamen Teams von Pastoren und Imamen fahren sie hinaus aufs Land, überall dorthin, wo es ethnische und religiöse Spannungen gibt. Sie vermitteln zwischen den Konfliktparteien und stiften Frieden. Und sie sind bis heute unterwegs und haben nicht aufgegeben. Sie haben ähnliche Initiativen in ganz Afrika gegründet. Auf der ganzen Welt sind sie mit Preisen ausgezeichnet worden. Der Dokumentarfilm über ihr Wirken mit dem Titel „Der Imam und der Pastor“ wird übrigens hier in Stuttgart vertrieben. Bei der Entwicklungspolitischen Zentralstelle für Filmarbeit. Solche Vorbilder brauchen wir in allen Religionen!

Unsere Verantwortung heißt Frieden! Lasst uns diese Verantwortung gemeinsam wahrnehmen!

Giraffenpost

Der Unterschied zwischen Beobachten und Beurteilen ist wie Atmen und Beißen. (Elias Canetti)

Gewaltfreiheit üben

oder: Die Haltung der Gewaltfreiheit erfordert qualifiziertes Training

von Barbara Bürger

Die Haltung der Gewaltfreiheit üben

Einer von über 20 Anträgen an die Mitgliederversammlung des VB 2015 kam aus der Kommission „Gewaltfreie Kommunikation (GFK)“ und lautete, die Mitgliederversammlung möge beschließen, die Jahrestagung in 2016 zu folgendem Thema zu gestalten: die Haltung der Gewaltfreiheit miteinander zu üben, das heißt, verschiedene Verfahren dazu sollen zum Kennenlernen theoretisch und praktisch vorgestellt werden. Dann wird in diversen Workshops die Gelegenheit gegeben, die eigene Haltung der Gewaltfreiheit zu üben.

Schon beim Markt der Friedensinitiativen am Freitagabend während der Jahrestagung hatte die GFK-Kommission einen Tisch mit Methodenmaterial der GFK nach Marshall Rosenberg ausgelegt. Dies führte zu anregenden Gesprächen. Hier einige Kommentare und Blitzlichter dazu: „Das ist längst überfällig, dass wir eine Jahrestagung mal wirklich dafür nutzen, um mit der eigenen Gewaltbereitschaft, alten Mustern im Kopf vertrauter zu werden und Alternativen zu üben.“ Eine andere dazu: „Die eigenen Muster kenne ich ziemlich gut. Trotzdem bin ich oft hilflos, z.B. kriege ich eine solche Wut auf die sinnlose Gewalt , die in den Nachrichten gemeldet wird, dass mir davon schlecht wird. Da hilft nur abschalten, oder hat die GFK eine andere Lösung ?“

Welchen Weg die GFK dazu anbietet, kann in einem der Workshops erarbeitet und ausprobiert werden. Die Zustimmung für Gewaltfreie Kommunikation als Jahresthema war an dem Tisch so groß, dass diejenigen, die Sonntag schon abreisen wollten und deshalb nicht mehr mit abstimmen konnten, ihre Stimme für dieses Thema auf einer Unterschriftenliste kundtun wollten, das waren 15 Personen. Eine kritische Meinung zum geplanten Vorhaben war: „Ich lasse mich nicht zu einem Lernprogramm drängen. Das habe ich genug in der Schule gehabt“. Zu dieser Befürchtung möchte ich sagen, dass einer der wichtigsten Grundsätze für Menschen in der GFK ist, das Gegenüber in seiner Eigenständigkeit und Selbstverantwortung wahrzunehmen und wertzuschätzen. Im Prozess der Einführung und des ganzheitlichen Übens geht es immer um Angebote und Einladung auf der einen Seite und um selbständige, wache und persönliche Auseinandersetzung auf der anderen Seite.

In der GFK-Kommission am Samstag überlegten die 15 Menschen miteinander, in welchen Lebensbereichen die Gewaltfreie Kommunikation einen besonders wertvollen Beitrag leisten kann.

In Schule, Beruf, Partnerschaft und Erziehung kann diese Haltung helfen, die eigenen Bedürfnisse ernst zu nehmen und die Bedürfnisse der anderen ebenso im Blick zu behalten, so dass sich jede Seite gehört und gesehen fühlt. Weitere Bereiche wurden vorgeschlagen, die z.B. auch für Workshops interessant sein könnten: Körperarbeit, Spiritualität, (internationale) Projekte zur Verständigung und Versöhnung, auch Berichte von GFK-Versöhnungsarbeit in Ländern mit großen Konflikten, z.B. Israel, Philippinen.

Und: Wie können wir achtsam und wertschätzend miteinander umgehen? Wie können wir zu hoher Achtsamkeit und Ausgewogenheit bei der zeitlichen und inhaltlichen Gestaltung der Jahrestagung kommen?

Die TeilnehmerInnen waren sich einig, dass auch andere Verfahren vorgestellt werden, um den Blick zu weiten und zu verstehen, dass „verschiedene Fahrzeuge" uns zum Ziel der gewaltfreien Haltung bringen können. Beispielsweise hat Pat Patfoort das „Mehr-Minder-Modell“ und dessen Umwandlung in das „Modell der Gleichrangigkeit“ dargelegt. Ihr

Buch dazu heißt: „Sich verteidigen ohne anzugreifen". Ein Bündel von mehreren Verfahren gibt die Möglichkeit, die Chancen und das besondere Profil des jeweiligen Verfahrens besser zu erkennen. Und es wird deutlich, dass letztlich alle Verfahren Hilfsmittel, "Vehikel" sind, um in diese Haltung der Gewaltfreiheit hineinzuwachsen.

Dazu der Terminhinweis:

5. September, Kassel: Vorbereitung der Jahrestagung 2016: „Die Haltung der Gewaltfreiheit einüben“ lautet der vorläufige Arbeitstitel für die VB-Jahrestagung im kommenden Jahr. Vorgestellt werden sollen die Gewaltfreie Kommunikation nach Marshall Rosenberg, aber auch andere Methoden, beispielsweise das „Sokratische Gespräch“ oder Aktionstrainings für Blockaden oder Demonstrationen. Wir wollen dabei sowohl gewaltfreies Vorgehen im privaten Bereich (z.B. Familie, Schule, Beruf) wie auch angesichts struktureller Gewalt betrachten. Wer Lust hat, diese Tagung mit vorzubereiten, ist herzlich eingeladen, bei dem Vorbereitungstreffen in Kassel von 11-16 Uhr dabei zu sein! Bitte meldet Euch per Mail oder Telefon bei der Geschäftsstelle an.

Politische Analysen

Verwandlung der Mächte – Psychopolitik

Thesen zum Thema der Jahrestagung des Versöhnungsbundes 2015

von Ulrich Hahn und Markus Höning

Zum Thema der Jahrestagung haben U.Hahn und M. Höning die folgende Thesenreihe erarbeitet, die sie dann am Freitag Morgen auf der Tagung vorgetragen haben. Die Thesen (kursiv gehalten) wurden von U. Hahn formuliert, die Erweiterungen gab M. Höning. Beide bezogen sich wesentlich auf das Buch von Byung-Chul Han (Psychopolitik: Neoliberalismus und die neuen Machttechniken) und haben zum selben Thema dann auch die Arbeitsgruppe durchgeführt.

1. Die Mächte haben sich bereits verwandelt. Zumindest ihre Methoden sind anders geworden. Der Neoliberalismus des ausgehenden 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts hat neue Machttechniken entwickelt, um die Menschheit dem Diktat eines schrankenlosen Finanzkapitalismus zu unterwerfen.

„Kapitalismus: volkswirtschaftliches System, dem das Gewinnstreben des Einzelnen und das freie Unternehmertum zugrunde liegt und in dem die Arbeitnehmer in der Regel nicht Besitzer der Produktionsmittel sind.“ (WAHRIG, „Fremdwörterlexikon“)

Kapitalismus und Marktwirtschaft sind nicht identisch. Marktwirtschaftliche Systeme müssen nicht profitgetrieben sein und könnten sich an der Bedürfnisdeckung aller Beteiligten im Sinne einer Solidarwirtschaft orientieren („wirtschaften“ , ahd.: „ein Gastmahl ausrichten“; DTV, „Etymologisches Wörterbuch des Deutschen“). Eine solche bedürfnisorientierte Solidarwirtschaft wäre wohl in erster Linie an realwirtschaftlichen Prozessen (Fokus Herstellung von Alltagsgütern) und weniger an finanzwirtschaftlichen Geldanlageüberlegungen der wenigen Überschusseigentümer interessiert.

Denn: „Das Vermögen der 800.000 [1%] wohlhabendsten Deutschen ist fast genau so groß wie das Vermögen der übrigen 80 Millionen. Die untersten 20 Prozent der Bevölkerung besitzen überhaupt kein Vermögen ... Den obersten 10 Prozent gehören mindestens 66,6 Prozent des Vermögens. Die unteren 80 Prozent der Haushalte haben zusammengenommen weniger als 10 Prozent des gesamten Aktienvermögens.“ (siehe auch im Folgenden BERGER, Jens „Wem gehört Deutschland“ (2015)

Deutschland zählt im internationalen Vergleich zu den Ländern mit der höchsten Vermögensungleichheit.“ ähnlich ungleich: Brasilien, Gabun, Zentralafrikanische Republik, Swasiland; noch ungleicher: USA, Schweiz, Russland, Simbabwe.

Deutlich aufeinander bezogen - Markus Höning und Ullrich Hahn beim Vortrag

„Würde man mit dem Vermögenszuwachs der deutschen Millionäre die Staatsschulden zurückzahlen, wäre der Bund nach sechs Jahren und zweieinhalb Monaten schuldenfrei – und die Millionäre wären immer noch Millionäre.“

„Fast alle Finanzunternehmen, die laut ETH-Studie die Weltwirtschaft steuern, besitzen und kontrollieren sich gegenseitig. Mit dem Geld ihrer Kunden haben Großbanken und große Investmentgesellschaften so einen völlig autonomen Kern geschaffen, der sich gegen jegliche Mitsprache oder gar Kontrolle von außen abschirmt.“

„BlackRock [Merryl Lynch, Barclays, PNC] ist an allen Dax-Unternehmen beteiligt und dabei bei jedem zweiten Dax-Unternehmen der größte Anteilseigner. BlackRock verwaltet 4,3 Billionen US-Dollar. Bei 15 der 20 wertvollsten Unternehmen der Welt gehört BlackRock zu den beiden größten Anteilseignern.“

Damit sind u. a. folgende Problemkreise verbunden:

* Problem 1: Kapitalverwertung/ Profitmaximierung wirkt als Begründung und auf diese Weise auch als Druckmittel und Beschleunigungsmittel inzwischen in nahezu allen Lebensbereiche (Geld-Arbeitsplatz-Geld-Zirkel bzw. Geld-Ware-Geld-Zirkel)

* Problem 2: ungleiche Vermögensverteilung hat massive Konsequenzen für Teilhabe- und Lebens- bzw. Entwicklungschancen, Gesundheit (siehe WILSON/PICKET, „Gleichheit ist Glück“, 2009) geringere gesamtwirtschaftliche Nachfrage sowie wirtschaftliche Instabilität

* Problem 3: monopolähnliche Strukturen nahezu ohne externe/demokratische Kontrolle - aber massiven Einflussnahmemöglichkeiten mittels Lobbying/Spenden, Arbeitsplatzdruckmittel, direkte und indirekte Mediensteuerung, Pensionskomplizenschaft

* Wertschöpfung Gewinnabschöpfung Erschöpfung!

* Individuell/gesellschaftlich fragen, wozu ist Vermögen, wozu sind Gaben eigentlich da?

In der Arbeitsgruppe mit U. Hahn und M. Höning

2. Diese Machttechniken sind neu weil sie immer weniger mit den Disziplinierungsmethoden der vorangegangenen Epoche arbeiten – Verboten, Geboten, Zwang, Überwachung, Unterdrückung, Unfreiheit – sondern mit Methoden, die statt auf den Körper auf die Psyche einwirken.

„Foucaults Disziplinargesellschaft aus Spitälern, Irrenhäusern, Gefängnissen, Kasernen und Fabriken ist nicht mehr die Gesellschaft von heute. An ihre Stelle ist längst eine ganz andere Gesellschaft getreten, nämlich eine Gesellschaft aus Fitness-Studios, Bürotürmen, Banken, Flughäfen, Shopping Malls und Gen-Labors. Die Gesellschaft des 21.Jahrhunderts ist nicht mehr die Disziplinargesellschaft, sondern eine Leistungsgesellschaft ...

Die Disziplinargesellschaft ist eine Gesellschaft der Negativität. Sie wird bestimmt von der Negativität des Verbots. Das Nicht-dürfen.Die Leistungsgesellschaft entledigt sich immer mehr der Negativität. Gerade die zunehmende Deregulierung schafft sie ab. „Yes, we can“ bringt gerade den Positivitätscharakter der Leistungsgesellschaft zum Ausdruck. An die Stelle von Verbot, Gebot oder Gesetz treten Projekt, Initiative und Motivation. Die Disziplinargesellschaft ist noch vom Nein beherrscht. Ihre Negativität erzeugt Verrückte und Verbrecher. Die Leistungsgesellschaft bringt dagegen Depressive und Versager hervor.“

eistungsgesellschaft erweitert Disziplinargesellschaft:

Anreize verdrängen Verbote und körperlichen Zwang. Es genügt nicht mehr, Verbote bzw. Standardvorgaben einzuhalten. Wer nicht den Anreizen folgt, immer mehr leistet, immer besser wird, fällt zurück. Wer zurückfällt, gehört nicht mehr dazu. Wer nicht mehr dazu gehört, ist selbst schuld. Wer selbst schuld ist, kann beim Leben der anderen zuschauen. Wer selbst schuld ist, wendet seine Wut und Kraft gegen sich selbst. Wer selbst schuld ist, wird krank, bleibt passiv und isoliert. Wer selbst schuld ist, unternimmt nichts gegen unsolidarische Strukturen! Welche Art der Leistung braucht eine solidarische Gesellschaft, die am „Guten Leben für alle“ orientiert ist?

3. Die zentrale These von Han lautet: Freiheit wird nicht eingeschränkt, sondern ausgebeutet.

„Wir leben in einer besonderen historischen Phase, in der die Freiheit selbst Zwänge hervorruft. Die Freiheit des Könnens erzeugt sogar mehr Zwänge als das disziplinarische Sollen, das Gebote und Verbote ausspricht. Das Soll hat eine Grenze. Das Kann hat dagegen keine. Grenzenlos ist daher der Zwang, der vom Können ausgeht. Wir befinden uns somit in einer paradoxen Situation. Die Freiheit ist eigentlich die Gegenfigur des Zwanges. Frei sein heißt frei von Zwängen sein. Nun erzeugt diese Freiheit, die das Gegenteil des Zwanges zu sein hat, selbst Zwänge. Die psychischen Erkrankungen wie Depression oder Burn out sind der Ausdruck einer tiefen Krise der Freiheit. Sie sind ein pathologisches Zeichen, dass heute die Freiheit vielfach in Zwang umschlägt.

Das Leistungssubjekt, das sich frei wähnt, ist in Wirklichkeit ein Knecht. Es ist insofern ein absoluter Knecht, als es ohne den Herrn sich freiwillig ausbeutet….

Der Neoliberalismus ist ein sehr effizientes, ja intelligentes System, die Freiheit selbst auszubeuten. Ausgebeutet wird alles, was zu Praktiken und Ausdrucksformen der Freiheit gehört wie Emotion, Spiel und Kommunikation. Es ist nicht effizient, jemand gegen seinen Willen auszubeuten. Bei der Fremdausbeutung fällt die Ausbeute sehr gering aus. Erst die Ausbeutung der Freiheit erzeugt die höchste Ausbeutung…

Der Neoliberalismus als eine Mutationsform des Kapitalismus formt aus dem Arbeiter einen Unternehmer. Nicht die kommunistische Revolution, sondern der Neoliberalismus beseitigt die fremd ausgebeutete Arbeiterklasse. Jeder ist heute ein selbstausbeutender Arbeiter seines eigenen Unternehmens. Jeder ist Herr und Knecht in einer Person. Auch der Klassenkampf verwandelt sich in einen inneren Kampf mit sich selbst.“

Freiheit wird nicht eingeschränkt, sondern ausgebeutet: Keine Grenzen bedeuten immer mehr Möglichkeiten. Was nützen Möglichkeiten, wenn sie nicht genutzt werden? Alles kann genutzt werden, alles kann und soll Geschäftsfeld werden. Warum unnütz miteinander sprechen, unnütz singen, unnütz kochen, unnütz dasitzen, unnütz Bilder machen, unnütz Gefühle haben - und Sofas, Betten, Autos, Ideen, Körper? Ungenutzte Möglichkeiten ***sind*** verschwendeter Spielraum.

Allerdings: Spielraum, der genutzt werden muss, ist keiner mehr. „Wenn wir schuldenfrei, das heißt ganz frei sind, müssen wir wirklich handeln. Womöglich verschulden wir uns permanent, damit wir nicht handeln müssen, das heißt nicht frei sein, nicht verantwortlich sein müssen.“! (Byung-Chul HAN, „Psychopolitik“).

Wie sehr will ich ungenutzten Spielraum **–** um frei und damit verantwortlich zu sein; um auf Fragen, die

Wie sehr will ich ungenutzten Spielraum **–** um frei und damit verantwortlich zu sein; um auf Fragen, die das Leben an mich stellt, antworten zu können?

4. „Wer in der neoliberalen Leistungsgesellschaft scheitert, macht sich selbst dafür verantwortlich und schämt sich, statt die Gesellschaft oder das System in Frage zu stellen … Im neoliberalen Regime der Selbstausbeutung richtet man die Aggression vielmehr gegen sich selbst. Diese Autoaggressivität macht den Ausgebeuteten nicht zum Revolutionär, sondern zum Depressiven. Heute arbeiten wir nicht mehr für unsere eigenen Bedürfnisse, sondern für das Kapital. Das Kapital erzeugt eigene Bedürfnisse, die wir fälschlicherweise als unsere eigenen Bedürfnisse wahrnehmen.“

Freiwillige Knechtschaft:

Seit Urzeiten kämpfen Menschen, um sich von äußerer Herrschaft zu befreien. Doch äußere Herrschaft besteht nur, wenn genügend Beherrschte mitmachen. Beherrschte machen mit, weil sie sich Vorteile versprechen, weil Unterordnung entlastet, weil sie Angst haben, weil sie zum Mitmachen erzogen worden sind , weil sie glauben, es selbst in der Hand zu haben. Sich vorzumachen, es selbst in der Hand zu haben, könnte Volkssport sein! Wie wäre das Besser-sein-Wollen-als-Andere derer, die doch irgendwie ahnen, „Knechte“ zu sein, wie könnte diese fatale „Besonderheitsverwechslung“ verwandelt werden?

5. Die alten Machtmittel, Polizei, Militär, Küstenwache und Grenzschutz (Frontex) sind zwar nicht verschwunden. Sie sind aber aus dem Zentrum der Gesellschaft an den Rand gerückt und werden auch nur noch am Rand wahrgenommen – die Auslandseinsätze des Militärs, die Abgrenzung gegenüber den Flüchtlingen im Vorfeld der Grenze, die Polizeieinsätze gegen Außenseiter der Gesellschaft: „die Machttechnik des neoliberalen Regimes nimmt eine subtile Form an. Es bemächtigt sich nicht direkt des Individuums. Vielmehr sorgt es dafür, dass das Individuum von sich aus auf sich selbst so einwirkt, dass es den Herrschaftszusammenhang in sich abbildet, wobei es ihn als Freiheit interpretiert. Selbstoptimierung und Unterwerfung, Freiheit und Ausbeutung fallen hier in eins.“

Alte Machtmittel am Rand der Gesellschaft:

Die gute Nachricht: Nur, wer den herrschenden (Markt-) Regeln nicht von selbst folgt, lernt ggf. Schlagstock & Co. kennen. Denn die Mitte der Gesellschaft unterscheidet sich von Randständigen u.a. durch das Maß und die Möglichkeit herrschende (Markt-) Gesetze zu verinnerlichen. Die Mitte der Gesellschaft fühlt sich insofern frei – und beherrscht sich selbst - in vorauseilendem Gehorsam. Bundeswehr, Frontex, Geheimdienste, Polizei und Jobcenter greifen dann „unterstützend“ ein, wenn die jeweils eigenen Konformitätskräfte nicht mehr ausreichen. Wenn ich der „bessere Knecht“ sein will, ist es ein Gebot der Klugheit, als wahr Erkanntes gegenüber Herrschenden nicht auszusprechen, sich selbst zu zensieren, konform zu sein!

Wie sehr sprechen wir als wahr Erkanntes auch vor Herrschenden deutlich aus - und stehen denen bei, die das ebenfalls tun?

6. Die neue Herrschaft des Neoliberalismus zeigt sich nicht als Diktatur mit Uniform, sondern als smarte Macht, die zu gefallen und zu erfüllen sucht statt zu unterdrücken: „Der Konsum wird nicht unterdrückt sondern maximiert. Kein Mangel, sondern ein Überfluss ja ein Übermaß an Positivität wird generiert. Wir sind alle dazu angehalten, zu kommunizieren und zu konsumieren.“

Macht, die gefallen will:

Brot und Spiele, Ansprachen, Pressekonferenzen und andere Gnadengaben der Herrlichkeit sind virtuell überall verfügbar. Smarte Macht kommuniziert mit uns, lässt uns irgendwie teilhaben, lädt freundlich zum offenen Austausch und zum Kaufen. Eine Alternative und abweichende Ideen werden aufgenommen und verkäuflich umgeformt, damit sie ihren Platz im Warensortiment finden können („Sharing Economy“ etc.).

Die freie Auswahl zwischen unüberschaubaren Angeboten – Produkten, Dienstleistungen, Like-Buttons, Politiken – wirkt, wie wenn wir tatsächlich die Wahl hätten („Wahlschein“ bzw. „Scheinwahl“). Die freie Auswahl zwischen vorgegebenen Angeboten mit freier Wahl zu verwechseln, ist Ergebnis eines wirtschaftlich und politisch wirksamen Mythos! Wo speise ich mich selbst mit vorgegebenen Angeboten bzw. Ersatzbefriedigungen ab?

7. Ein allgegenwärtiges Symbol und Mittel dieser smarten Macht ist das Smartphone.

In diesem Gerät bündeln sich gleich mehrere der neuen Machttechniken: die freiwillige Herausgabe persönlicher Daten (Transparenz), die damit einhergehende digitale Überwachung, die Teilnahme an Big Data als Steuerungsinstrument menschlichen Verhaltens, die ununterbrochene Information und Kommunikation, die weder Phantasie noch Ruhe zum eigenständigen Denken lässt:

„Big Data kündigt das Ende der Person und des freien Willens an … jede Herrschaftstechnik bringt eigene Devotionalien hervor, die zur Unterwerfung eingesetzt werden. Sie materialisieren und stabilisieren die Herrschaft. Devot heißt unterwürfig. Das Smartphone ist eine digitale Devotionalie, ja die Devotionalie des Digitalen überhaupt. Als Subjektivierungsapparat fungiert es wie der Rosenkranz, der in seiner Handlichkeit auch eine Art Handy darstellt. Sie dienen beide zur Selbstprüfung und Selbstkontrolle. Die Herrschaft steigert ihre Effizienz, indem sie die Überwachung an jeden Einzelnen delegiert. Like ist ein digitales Amen. Während wir Like klicken unterwerfen wir uns dem Herrschaftszusammenhang. Das Smart-phone ist nicht nur ein effektiver Überwachungsapparat, sondern auch ein mobiler Beichtstuhl. Facebook ist die Kirche, die globale Synagoge (Versammlung) des Digitalen.“

Zu: Smartphone – allgegenwärtiges Symbol und Mittel smarter Macht:

Welches andere Instrument – neben Geld - ist mit so vielen Lebensbereichen verflochten, macht soviel Welt, Wissen und Kontakt verfügbar? (siehe auch H. ROSA, in zeozwei 2/2015). Durch welches andere Gerät kann der Mensch in vergleichbarem Ausmaß Dinge über sich preisgeben, überwacht werden, sich überfluten lassen von Informationen und Kontaktzwängen?

„Stets übersteigt das Maß dessen, was man von uns erwarten kann und was wir tun wollen – unsere To-do-Liste – unsere zur Verfügung stehende Zeitressourcen.“ (verunmöglicht Muße, also auch den Spielraum, um auf die Fragen antworten zu können, die das Leben mir jetzt stellt).

„Wer unsere persönlichen Daten – unsere Wünsche und Gedanken kennt, wird sie wirtschaftlich nutzen und uns in digitale Wohlfühlzonen abdriften lassen ... Man sediert uns damit, was uns befriedigt...“ (Y. HOFSTETTER, in zeozwei 2/2015)

Nur für Smartphone-Besitzer: Welche drei Dinge werden möglich, wenn wir uns jeden Tag zusätzliche drei Stunden Online-freie-Zeit gewähren? Was brauchen Menschen, um (a) auf die Beherrschung/Ausbeutung anderer und (b) auf die Selbstausbeutung verzichten zu können?

Der Nahe und Mittlere Osten steht vor Umbrüchen

von Clemens Ronnefeldt

Wenn Ende Juni 2015 – nach mehr als zwölf Verhandlungsjahren – tatsächlich ein Atom-Abkommen zwischen westlichen Staaten und Iran abgeschlossen wird, könnte dies die gesamte Machtbalance im Nahen und Mittleren Osten verändern.

Die Eckpunkte des Abkommens bestehen darin, dass Iran sein Atomprogramm für ausschließlich zivile Zwecke – mit erheblichen Einschränkungen – weiter wird betreiben können und sich strengsten Kontrollen unterwirft. Als Gegenleistung werden die von der EU und den USA verhängten Sanktionen zunächst gelockert und später aufgehoben.

Im Iran würde dieses Abkommen auch innenpolitisch konstruktive Auswirkungen haben: Der Reform-Präsident Hassan Rohani würde gestärkt und könnte sich gegen die religiösen Hardliner im Land stärker als bisher durchsetzen. Kommt das Abkommen nicht zustande, wird sich die Wirtschaftslage wegen der Sanktionen noch weiter verschlechtern – und Präsident Rohani wird vermutlich sowohl die kommenden Parlamentswahlen als auch die Präsidentschaftswahlen im Jahr 2017 verlieren.

Dies spitzt sich im Kern auf die Frage hin zu, ob Saudi-Arabien oder Iran die Region zukünftig dominieren wird – unter jeweils sunnitischem oder schiitischem Vorzeichen. Entsprechend torpediert die saudische Regierung gemeinsam mit der israelischen das geplante Abkommen mit Iran.

Auswirkungen in Syrien

Nach Abschluss des Atom-Abkommens könnte Iran verstärkt seinen erheblichen Einfluss auf die syrische Regierung geltend machen und einen Waffenstillstand zwischen Rebellenmilizen und Präsident Baschar al-Assad vermitteln. Seit Frühjahr 2015 hat die syrische Armee erhebliche Verluste hinnehmen müssen, die sunnitischen Rebellen wie auch der „Islamische Staat" sind auf dem Vormarsch.

Dass diese Entwicklung nicht ganz unvorhergesehen kommt, lässt sich einem Dokument des US-Militärgeheimdienstes DIA vom 12. August 2012 entnehmen, dessen Herausgabe von der US-Organisation "Judicial Watch" (www.judicialwatch.org/press-room) juristisch durchgesetzt wurde. In dem Dokument von 2012 steht zu lesen: „Wenn die Lage sich entwirrt, gibt es die Möglichkeit, dass – erklärt oder nicht erklärt – ein salafistisches Fürstentum im Osten Syriens (Hasaka und Deir Zor) etabliert wird. Und das ist genau das, was die Mächte, die die Opposition unterstützen, wollen, um das syrische Regime zu isolieren (...) Dies bildet die ideale Atmosphäre für AQI (Al Qaida im Irak, Anm.: C.R.), in ihre alten Stützpunkte in Mosul und Ramadi zurückzukehren. (...) ISI könnte auch einen Islamischen Staat ausrufen, wenn es sich mit anderen terroristischen Organisationen im Irak und in Syrien zusammen schließt".

Genau wie vor drei Jahren vorhergesehen, ist es gekommen – ohne dass US-Regierung oder andere westliche Staaten dies zu verhindern versucht hätten – oder auf ihre Partner wie Saudi-Arabien, Katar oder die Türkei Einfluss genommen hätten, welche diese Entwicklungen gezielt befördert haben; mit Unterstützung der US- und westlicher Regierungen.

Hoffnungszeichen: Syrien-Friedenskonferenzen

Aktuell gibt es einige Friedenskonferenzen zum Thema Syrien, wie die Stiftung Wissenschaft und Politik (SWP) in Berlin berichtet:

1. Russisch-Amerikanische Gespräche zu Syrien

Der amerikanische Syrien-Beauftragte Rubinstein und sein russischer Amtskollege Bogdanov haben sich am 19. Mai 2015 in Moskau getroffen, um nach dem Treffen zwischen Obama und Putin im Mai 2015 in dessen Sommerresidenz in Sotschi die Beratungen über Syrien zu vertiefen.

In einem Artikel der libanesischen Tageszeitung Al-Nahar heißt es, Rubinstein habe Bogdanov darüber unterrichtet, dass die USA der Überzeugung seien, dass ein Verbleiben von Assad im Amt den Extremismus nicht nur in Syrien, sondern in der gesamten Region weiter befeuere. Beide versicherten, sie wollten sich in Zukunft regelmäßig über Syrien austauschen und eine Genf-III-Konferenz auf den Weg bringen, die aber sorgfältig vorbereitet werden müsse. Sowohl in Washington wie auch in Moskau wächst die Sorge, die Hauptstadt Damaskus könnte in die Hände von Extremisten fallen. Beide Regierungen hätten erkannt, dass ein Ende des Konfliktes notwendig sei, um den Extremismus in der Region einzudämmen.

2. UN-Bemühungen

Am 4. Juni 2015 ist der Sondergesandte der Vereinten Nationen, Staffan de Mistura, nach Istanbul gereist, um sich dort mit Vertretern der Nationalen Koalition zu treffen. De Mistura führt weiter Sondierungsgespräche mit Vertretern unterschiedlicher politischer und zivilgesellschaftlicher Gruppen, um eine Plan für einen politischen Übergang vorzulegen.

Der UN-Sondergesandte setzt sich aktuell für eine Genf-III-Konferenz ein und wirbt für diese auf verschiedenen Ebenen.

3. Konferenz von Oppositionsgruppen in Kasachstan

Vom 25.-27. Mai 2015 hat in der kasachischen Hauptstadt Astana eine Konferenz von syrischen Oppositionsgruppen stattgefunden. Einer der wesentlichen Streitpunkte der Konferenz sei der Verbleib der Hizbollah-Miliz nach einer politischen Regelung gewesen. Im Abschlussstatement hatte es geheißen, dass eine Bedingung für eine Lösung in Syrien der Abzug aller ausländischen Kämpfer sein müsse.

4. Konferenz von Oppositionsgruppen in Kairo

Am 8./9. Juni 2015 fand eine größere Konferenz der syrischen Opposition in Kairo statt, an der rund 150 Oppositionelle teilnahmen. Insgesamt waren 35 Parteien eingeladen, um an einer gemeinsamen Road-Map für einen politischen Übergang zu arbeiten. Die Nationale Koalition nahm allerdings an der Konferenz nicht teil, weil die Muslimbruderschaft, die in ihr vertreten ist, nicht eingeladen wurde. Grund wiederum dafür ist die Kriminalisierung der Muslimbruderschaft in Ägypten. Der in der Genf-I-Konferenz beschlossene politische Übergang müsse unter der Schirmherrschaft der UN stattfinden, das Regime von Präsident Assad könne in einem neuen Syrien keine Rolle mehr spielen.

5. Syrien-Konferenz in Riad geplant

Der Golf-Kooperations-Rat (GCC) plant Mitte Juli 2015 eine Konferenz der syrischen Opposition in der saudischen Hauptstadt Riad. Es soll darüber beraten werden, wie das Regime in Syrien abgelöst werden kann. Die Konferenz ist nicht in Konkurrenz, sondern in Ergänzung zur Konferenz in Kairo geplant

Hoffnungszeichen im Israel-Palästina-Konflikt

Die nachfolgenden Hoffnungszeichen stehen vor der dem Hintergrund eines bedauerlichen Faktums: Am 16. Juni 2015 zerbrach die Einheitssregierung von Hamas und Fatah, die seit dem Juni 2014 genau ein Jahr gehalten hatte. Ministerpräsident Rami Hamdallah blieb im Amt und wurde umgehend von Präsident Mahmoud Abbas mit der Bildung einer neuen Regierung beauftragt.

Zwei Gründe führten zum Ende der palästinensischen Einheits-Regierung: Das Auseinanderdriften von Westjordanland und Gazastreifen sowie separate Kontakte der Hamas zur israelischen Regierung.

Die im Juni 2014 gebildete Einheitsregierung sollte eigentlich die Gräben zwischen Hamas und Fatah überwinden. Im Gazastreifen allerdings konnte sie nie die Verwaltung übernehmen, weil die Hamas dort weiter die Kontrolle über die Sicherheitskräfte beanspruchte.

Heißes Symbol: der Felsendom in Jerusalem

Die Wiener Zeitung „Der Standard" berichtete am 17. Juni 2015 über Hoffnungszeichen zwischen Hamas und der israelischen Regierung: „Der Entschluss von Abbas und Hamdallah, die Regierung grundlegend neu zu formieren, dürfte auch durch die indirekten Kontakte zwischen der Hamas und Israel ausgelöst worden sein, die jetzt bekannt wurden. Dabei geht es um eine langfristige Waffenstillstandsvereinbarung für den Gazastreifen. .Über arabische und europäische Kanäle sowie mithilfe türkischer Kontaktleute sind vertrauliche Mitteilungen zwischen Israel und der Hamas ausgetauscht worden', sagte ein mit den Vorgängen vertrauter Hamas-Vertreter am Dienstagabend der Nachrichtenagentur AFP. (...) Von Seiten der israelischen Regierung wurden diese Angaben am Mittwoch bestätigt".

Am 26. August 2014 war der siebenwöchige Gazakrieg 2014 mit einer Feuerpause beendet worden war. Diese soll nun „auf fünf bis zehn Jahre" verlängert werden. Die Hamas ließ verlauten: „Wir haben in Gaza und in Doha (Emirat Katar) europäische Gesandte getroffen, die uns Botschaften aus Israel übermittelten." Beteiligt seien auch Abgeordnete des Europaparlaments und UN-Vertreter - ein Vorschlag für ein Abkommen liegt allerdings noch nicht vor.

Diskutiert wurde u.a. die Errichtung eines schwimmenden Seehafens vor der Küste des Gazastreifens, um die Enklave nach acht Jahren Isolation international anzubinden. Auf Anfrage bestätigte ein israelischer Regierungsvertreter die laufenden indirekten Diskussionen: „In den Kontakten, die über Ägypten und andere Akteure laufen, geht es um eine Erleichterung der Blockade und die Zufuhr von Baumaterial im Austausch für eine stabile Ruhe" („Der Standard", 17.6.2015).

Die Palästinensische Autonomiebehörde in Ramallah befürchtet, dass die israelische Regierung einen Separatfrieden mit der Hamas anstrebt, um die Verbindungen zwischen dem Westjordanland und dem Gazastreifen noch weiter zu schwächen.

Sollten diese Kontakte tatsächlich eine Chance haben, wäre der derzeit wichtigste Schritt, endlich mit den Aufbau-Arbeiten im Gazastreifen zu beginnen. Mehr als 100 000 Menschen sind im Gazastreifen noch immer obdachlos, rund 96 000 Häuser wurden zerstört, davon sind 18 000 völlig unbewohnbar. Medico International und auch andere Hilfsorganisationen beklagen noch immer die Blockade, die den Wiederaufbau verhindert.

Die Bundesregierung, Kirchen und andere einflussreiche Akteure könnten gegenüber der israelischen Regierung deutlich machen, dass ohne ein Ende der Blockade des Gazastreifens der nächste Krieg zwischen Hamas und der israelischen Regierung nur eine Frage der Zeit ist – und daher die Öffnung der Grenzübergänge zum Gazastreifen für Baumaterialien und humanitäre Hilfslieferungen überfällig ist.

Berichte von der Jahrestagung

Bertha von Suttner in der Genderkommission

von Renate Firgau

Bertha von Suttner war die Hauptperson in der Genderkommission – den TeilnehmerInnen nahegebracht durch den Spielfilm „Eine Liebe für den Frieden“.

Die Freundschaft zu Alfred Nobel steht im Mittelpunkt des Films. Es ist Bertha von Suttner, die den Erfinder des Dynamits zur Stiftung des Friedensnobelpreises anregt.

1905 erhält sie selbst diesen Preis als – erste Frau. Doch bis dahin hat sie einen langen Weg zurück gelegt: Geboren 1843, als vaterloses Kind in einer böhmischen Adelsfamilie, verdient sie ihren Lebensunterhalt als Gouvernante. Mit ihrem Ehemann Arthur von Suttner lebt sie acht Jahre lang in Georgien, wo sie die Schrecken des russisch-türkischen Krieges erlebt. Hier beginnt sie zu schreiben, hier lässt sie sich anrühren vom „himmelschreienden Leiden“, das der Krieg verursacht. Ihr Buch „Die Waffen nieder!“ (1889) wird ein Welterfolg; es trifft die Sehnsucht der Menschen nach Frieden in einer militaristisch geprägten Zeit.

Ihren „leidenschaftlichen Mitschmerz“ bewahrt sie sich ihr Leben lang; er wird zum Motor ihres Friedensengagements. Sie initiiert die österreichische und gründet die deutsche Friedensgesellschaft, bereitet Friedenskongresse vor, auf denen sie mitreißende Reden hält, unternimmt Vortragsreisen, z.B. in die USA, demonstriert und schreibt. Sie entlarvt die „Treibereien der Interessenten der Waffenfabrikation“ als Kriegsursache und setzt sich für internationale Schiedsgerichte ein, um „die verhetzten Völker miteinander zu versöhnen“.

Bertha von Suttner ist eine Frau, die der Spaltung in Herz und Verstand (gekoppelt an die Geschlechterrollen) eine Absage erteilt: „Desto besser, wenn sich der Verstand auch gegen den Krieg auflehnt, aber unterdrücken wir darum nicht die Empörung unserer Herzen. Nicht nur das Denken und Erkennen, das Rechnen und Schlussfolgern zeugt von unseren Seelenkräften, sondern auch das Fühlen. Klar und scharf sollen unsere Gedanken sein, warm und edel die Gefühle – erst so ist die volle Menschenwürde erreicht … Also lassen wir uns durch den Vorwurf der Sentimentalität nicht abschrecken.“ Sie ruft die Menschen auf den Krieg zu bekämpfen „nicht nur, weil er sich nicht mehr auszahlt und daher eine Torheit – sondern weil er grausam und daher ein Verbrechen ist.“

Unermüdlich hatte Bertha von Suttner vor dem Krieg gewarnt, der später als der „erste Weltkrieg“ in die Geschichte einging. Den Beginn dieser Menschenschlächterei zu erleben, bleibt ihr erspart; sie stirbt wenige Wochen vorher am 21. Juni 1914.

Bertha von Suttner, von ihren Zeitgenossen auch „Friedensbertha“ genannt, war sicher eine Ausnahmepersönlichkeit, doch nicht die einzige Frau ihrer Zeit, die sich „mit Herz und Verstand“ aktiv für den Frieden einsetzte.

Der Beginn des Krieges spaltete allerdings die Friedensbewegung wie auch die Frauenbewegung und ließ die Mehrheit derer, die sich für den Frieden eingesetzt hatten, auf nationalen Kriegskurs einschwenken.

Es waren nur wenige, die es wagten, gegen das Kriegsgeschrei ihre Stimme zu erheben: Anita Augspurg, Lida Gustava Heymann, Hedwig Dohm, Margarethe Lenore Selenka, Rosa Mayreder und einige andere. Mutig, entschlossen und in bemerkenswerter Klarheit versuchten diese Frauen „dem Rad der Zeit in die bluttriefenden Speichen zu greifen“ (Heymann).

Die Namen dieser mutigen Frauen sind heute auch innerhalb der Friedensbewegung fast vergessen. Und wer weiß schon, dass sie es schafften, mitten im Krieg, im April 1915, einen Internationalen Frauenfriedenskongress in Den Haag zu veranstalten, an dem über 1000 Frauen aus dreizehn kriegführenden und neutralen Ländern teilnahmen? Und es wären noch viel mehr gewesen, wenn nicht einzelne Länder alles dafür getan hätten, Delegierte an der Teilnahme zu hindern.

Die Genderkommission möchte in den kommenden Rundbriefen an einige dieser unserer mutigen Schwestern erinnern. Das Gespräch darüber hat gerade erst begonnen.

Überall ist Taksim, Überall ist Widerstand

Bericht aus der AG 8

von Marco Geue

Protest fängt mit Erschrecken an. Ein Erschrecken, das Energie bringt. Energie, um Missstände aufzuzeigen, aber auch Lösungen. Es ist Protest, struktureller Gewalt die Maske abzureißen; Strukturen zu durchbrechen; sich nicht an Regeln anzupassen. Protest ist ein freier Blick. Protest ist authentisch bleiben. Es ist Protest, Menschen zu haben, mit denen man etwas gemeinsam tun kann. Es ist ein Weg, der im Inneren anfängt und Hilfe und Unterstützung braucht. Und vielleicht kommt dann irgendwie Erfolg.

Protest braucht Zeit. Protest ist auch: einfach mal nichts tun.

Protest ist eine Handlung: Nicht nur zuschauen, sondern aufstehen und was machen. Ein mitreißender Strom. Es ist Spiel, Ausprobieren, Theater; Gedanken rauslassen und neue reinlassen. Es ist sich selbst zum Klingen zu bringen. Protest ist ein gemeinsames Ziel – aber jedeR auf seine Weise. Protest ist, etwas Wirklichkeit werden zu lassen. Im Protest steckt ganz viel Neues.

Protest ist Erstaunen über die Dinge, für die man einsteht und die gelingen. Protest ist ein einfaches, freundliches ‚ich mach das jetzt'. Protest ist auch Angst und Verunsicherung. Und Protest ist wütend sein. Und wenn alles den Bach runter geht, will ich zumindest noch schöne Blumen vor meiner Türe sehen.

Diese vielfältigen Antworten auf die Frage „Was ist Protest für mich?“, sprudelten aus uns hervor. Es war der Einstieg in einen spannenden, bewegenden und auch sehr persönlichen Workshop.

Maria Krisinger nahm uns virtuell auf den Taksim-Platz in Istanbul mit. Begleitet von Fotos, Videos und Tagebucheinträgen erzählte sie uns von ihren Erlebnissen und Beobachtungen, was Protest vor zwei Jahren im Gezi-Park, in Istanbul und der gesamten Türkei war. Sie erzählte von einem Protest, der noch wenige Tage vorher undenkbar gewesen wäre: „Er war auf einmal da!“

Wir ließen uns anstecken von ihrer Faszination über das, was in dem über zwei Wochen autonom organisierten Gezi-Park alles entstanden ist: Von gemeinschaftlichen Bücherregalen, einem Kinderbetreuungszelt, einem Gebetsplatz, Müllsammelaktionen bis hin zu einer autonomen Universität. Wir staunten über vielfältige Aktions- und Protestformen: Tänze mit symbolischer Gasmaske auf einer spontan errichteten Bühne; gemeinsames Fastenbrechen auf der größten Einkaufsstraße der Stadt; der „stehende Mann“; ein riesiger Wunschbaum; oder auch die allabendlichen Löffel-auf-Topf-Konzerte in der ganzen Stadt ...

Aufgetankt mit viel neuer Protestenergie widmeten wir uns nach der Pause der Frage, was uns daran hindert zu protestieren und was der Mythos der Macht ist, der uns immer wieder verstummen lässt.

Auf einer Terrasse in der Sonne stellten wir uns im Sinne des „Theater der Unterdrückten“ als Statuen auf, um uns einer Antwort zu nähern. Als Fallbeispiele dienten uns diejenigen der Jahrestagung: Polizeigewalt, Militarisierung und Frontex. Anfangs betrachteten und interpretierten wir die Figuren und kamen unseren persönlichen, mit der Gewalterfahrung verbundenen, Gefühlen näher. Zusätzlich gaben wir den Figuren eine Stimme – auch denen, die die Gewalt ausübten.

In einem zweiten Schritt war es unsere Aufgabe, herauszufinden, wie scheinbar ausweglose, ohnmächtige Situationen verändert werden können. Alle waren überrascht, wie schon kleinste Veränderungen in der Stellung und Beziehung zwischen den Figuren die gesamte Atmosphäre des Bilds veränderten.

Dies war dann auch die Überleitung zu unserer letzten Frage: Was sind unsere Kraftquellen und was kann jeder für sich in seinem Kontext schaffen?

Dem ersten Teil der Frage näherten wir uns gemeinsam im Kreis und jeder für sich mit meist geschlossenen Augen bei einer meditativen „Power-Übung“ nach Roswita Jarmann. Diese kleine Reise zu uns selbst wurde angeleitet durch Eva-Maria Willkomm. Jede/r konnte sich damit beschäftigten, wo mensch im eigenen Leben derzeit steht und was einem das Wichtigste ist; was der eigene Schatz ist, der einem Kraft gibt.

In Kleingruppen haben wir über den zweiten Teil der Frage diskutiert und uns darüber ausgetauscht, was für jede/n im eigenen Kontext wichtig ist und wo es Möglichkeiten gibt Protest zu leben. „Überlege nicht was die Welt braucht. Überlege, was du brauchst um lebendig zu sein. Denn die Welt braucht lebendige Menschen.“ (Joanna Macy)

Bericht vom Jugendrat

von Sarah Amayi Breuer

der neue Jugendrat

Wie jedes Jahr haben sich die Jugendlichen des Versöhnungsbundes am Donnerstag und Freitag um 19 Uhr getroffen und sich im Rahmen des Jugendrates ausgetauscht. Am Donnerstagabend haben wir mit einem besonderen Kennenlernspiel begonnen und im Anschluss einiges Organisatorisches geklärt. Der Jugendrat hatte den Referenten Rolf Gössner eingeladen, der schon einmal vorab für die Jugendlichen einen Vortrag zum Thema Polizeigewalt gehalten hat. Für eine ausgiebige Diskussion blieb leider nicht die Zeit, aber es diente schon einmal für einen interessanten Einstieg in die Thematik der Tagung.

Am Freitag wurde der neue Jugendrat gewählt, welcher sich aus einigen alten, aber auch einem neuen Mitglied zusammensetzt (Samya, Adrian, Melina, Anna und Leah). Aufgrund des Vorschlags, die Position des Jugendrates mit in die Satzung aufzunehmen, wurde dann abgestimmt, dass wir keine Verankerung in der Satzung brauchen, da wir unsere Position durch Vertrauen für sicher halten. Der Jugendrat hat anschließend einen kurzen Einblick in seine bisherige Arbeit gegeben und über neue Ideen gesprochen. Geplant ist vielleicht, eine Jugendtagung zu veranstalten, doch vorher möchte der Jugendrat diese Idee und auch die gesamte Situation des Jugendforums evaluieren, was durch einen Fragebogen geschehen wird. Die Auswertung erfolgt im neuen Jugendrat und wird dann den anderen Jugendlichen mitgeteilt.

Wieder einmal war es schön, sich alle wiederzusehen und sich über neue und bekannte Gesichter zu freuen!

Vom heilenden Umgang mit uns selbst

von Janine Jäck

Es kamen rund 10 Menschen um Achim Hasselhoff zusammen, die sich vermutlich – wie ich selbst – mit den eigenen Leidens- und Heilungswunsch-Wegen auseinandersetzten wollten.

Achim kam selbst mit einem Koffer voller „Mittel“ an, erkannte aber schon wegen der zeitlichen Begrenzung dieses Programmteiles, dass er uns hauptsächlich eine Klopftechnik vorstellen und mit uns üben wollte, mit der er selbst schon positive Erlebnisse hatte.

Wir sahen kleine typisch US-amerikanische Filmausschnitte und tauschten uns darüber aus, ließen uns von Achim die Klopftechnik erklären, übten diese und gingen dann auch mit Zweien aus unserer Mitte in einen „angewandten“ Klopfprozess. Wir gingen mit Fragen auseinander, aber wohl auch mit einer Neugier auf das Ausprobieren und Vertiefen dieser von jedeR benutzbaren Technik und deshalb will ich diese in Grundzügen nun vorstellen:

EFT (Emotional Freedom Techniques – engl.: Technik(en) zur emotionalen Freiheit) – ist eine Klopftechnik, die der US-Amerikaner Gary H. Craig entwickelt und weltweit zugänglich gemacht hat. Sie bedient sich den Ursprüngen der traditionellen Chinesischen Medizin und der angewandten Kinesiologie und vereint neurolinguistisches Programmieren (in Form von ausgesprochenen Affirmationssätzen), die Akupressur (durch die Klopftechnik mit Zeige- und Mittelfinger) und die Meridianlehre (durch das Beklopfen bestimmter Meridianpunkte).

Insgesamt wird die EFT dem Feld der sogenannten „Energetischen Psychologie“ zugeordnet und will durch Klopftechnik schwächende Gefühle, die durch Erlebtes ausgelöst wurden, auflösen, um wieder in positive und stärkende Gefühle und Wahrnehmungen zu kommen (im starken Ausmaß kann diese Technik auch zur Traumaauflösung angewandt werden). Sie geht davon aus, dass der Ursprung aller negativen Emotionen in einer Unterbrechung (Störung) des körpereigenen Energiesystems liegt. Durch die Technik können Stress, Ängste, Phobien und Panik, aber auch Wut, Trauer oder Schuldgefühle aufgelöst werden. Die Techniken dienen zur Selbstbehandlung, können aber tiefer gehend auch mit ausgebildeten Menschen (wie z.B. Achim Hasselhoff) durchgeführt werden.

Zu Beginn einer jeden Klopf-Session wird ein Affirmationssatz zu einem schwächenden persönlichen Gefühl nach folgendem Muster gebildet: „Auch wenn ich diese … habe, liebe und akzeptiere ich mich voll und ganz so wie ich bin.“

Dann wird nach Anleitung die Klopftechnik durchgeführt, während die Teilnehmenden den Affirmationssatz zügig und sich wiederholend „summen“. Hierzu gibt es (teilweise amüsante) Videos und Kurzanleitungen im Internet, z.B. www.eft-info.com. Ebenfalls im weltweiten Netz findet ihr dazu Literatur (kostenlos, oder auch mit ISBN). Viel Spaß beim Stöbern und Ausprobieren!

Achim lud uns zuletzt noch ein, mit der EFT in unseren persönlichen Friedensprozess zu gehen. Wir könnten eine Liste mit vergangenen Ereignissen erstellen, welche wir mit schwächenden (negativen) Gefühlen verbinden und diese nun nach und nach mit der EFT auflösen. Auch hierzu wünsche ich uns ermutigende Erfahrungen!

Anti-Atomwaffen-Kommission

von Marta Przyrembel

Mit 5 Leuten saßen wir in kleiner Runde zusammen. Samya hatte einen Einführungsvortrag zur aktuellen Situation und der Verbreitungsgeschichte der Atomwaffen weltweit vorbereitet.

Besonders schockierend und neu war die Geschichte der Marshallinseln im pazifischen Ozean, auf denen die USA nach dem zweiten Weltkrieg bis in die 1960er Jahre hinein Atom- und Wasserstoffbombentests durchführten, bei denen die Bevölkerung auf grausame Art Teil des Experiments wurde: Zwar wurden die Bewohner umgesiedelt, jedoch waren sie bei ihrer Rückkehr nach den Tests der Radioaktivität ausgesetzt und leben bis heute mit deren Folgen.

Der Widerstand gegen Atomwaffen ist ein Thema, mit dem eine Gruppe von Aktivisten, die dem belgischen Zweig des VB „Agir pour la paix“ angehören, aktuell sehr persönlich beschäftigt ist: Nach einer direkten Aktion im belgischen Militärstandort Mons (ähnlich wie in Büchel/Eifel sind auch dort US-Nuklearwaffen stationiert) stehen sie vor Gericht. Die Aktivisten sind in das Gelände eingedrungen und haben Videos gedreht; eine Aktionsform des „Suchens“ nach Atomwaffen, dort wo sie sind, in Anlehnung an die „Suche“ westlicher Staaten nach biochemischen Waffen, dort, wo sie nicht sind, z.B. seinerzeit im Irak.

Nun findet also am 26.10.2015, in Mons in Belgien (südsüdwestlich von Brüssel) eine Gerichtsverhandlung statt; wir kamen schnell auf die Idee, zur Unterstützung dorthin zu fahren. Begrenzte finanzielle Unterstützung für diese Fahrt hat der Vorstand uns zugesagt. Ihr seid alle eingeladen, euch uns anzuschließen! Je mehr wir sind, desto besser.

Außerdem werden wir im Vorfeld dem Gericht schreiben, im Namen des deutschen Zweiges des VB, wie auf der MV am Sonntag beantragt und mit deutlicher Mehrheit entschieden wurde.

Ausführlichere Infos zu den belgischen „Bombspotters“: https://www.versoehnungsbund.de/2015-anti-atom

„Nie wieder Krieg?“ – Bericht aus der AG 3

Hanna Fetköter

Aus der Runde der Anwesenden (ca 16 Personen) wurde mehrheitlich das Anliegen deutlich, die Frage zu klären: Wer hat ein Interesse an der zunehmenden Militarisierung in Deutschland und wie können wir uns dieser festgestellten Entwicklung verweigern? Es war der 15.5. ! Wir gedachten des weltweiten Tages der Kriegsdienstverweigerer.

In seiner bewährten Art – Mischung von Infos auf Folien und lebendigem Vortragen seiner eigenen Reiseerfahrungen – konnte uns Clemens Ronnefeld mit hineinnehmen in die zum Teil erschreckenden Zukunftsplanungen und weltumspannenden Zusammenhänge der politischen und wirtschaftlichen Entscheidungen. Diese sind die Anfänge von Krisen und Kriegen.

„Meine Sympathien gehören den Tausenden von Müttern auf beiden Seiten, die ihre Männer und Söhne davon abhalten, in die Kriege zu ziehen und weiter zu töten, und meine Hochachtung gilt all jenen Soldaten, die desertieren und sich weigern, weiteres Blut zu vergießen“ – so Clemens Ronnefeld auf dem Ostermarsch 2015 in München.

Unsere Aufgabe ist es, die Friedens- und Widerstandskräfte aller Seiten zu unterstützen. Von einem Beispiel für gewaltfreien Widerstand wissen wir spätestens ab der Jahrestagung: Katharina Spring berichtete von ihrer Teilnahme an der lebensbejahenden Besetzungsaktion in der Prignitzer Heide, gegen die „Schnöggersburg“ (siehe auch Versöhnung, 1/2014, S. 15).

Das Gebiet nördlich von Magdeburg wird zu einer Kampfstadt aufgebaut, in der die Bundeswehr und andere NATO-Verbände für Kriegseinsätze möglichst realitätsnah trainieren sollen. Die Bürgerinitiative „Offene Heide“ engagiert sich seit Jahren für eine ausschließlich zivile Nutzung und demonstriert diese Forderung mit Aktionen des zivilen Ungehorsams.

Mit viel Beifall bedankten sich die Teilnehmer der Arbeitsgruppe bei Katharina für den lebhaften authentischen Vortrag, veranschaulicht durch Dias, auf denen sie selbst als Akteurin bei den Störungen auf dem Platz zu sehen ist.

Die Besetzungen des GÜZ/ Bombodroms werden weitergehen. Jede und jeder kann mitmachen; es ist dringend, die Informationen über diesen Bereich der Militarisierung im Innern ins Bewusstsein der Mitmenschen zu bringen.

Für einen dritten Teil wurde die Aufmerksamkeit der Zuhörer am Nachmittag noch einmal aufs höchste aktiviert: Es ging um die Studie „peak oil“, Magazin der Bundeswehr, aus dem Clemens Ronnefeld referierte. Auf 80 Seiten werden geheime Ölvorkommen und Öl-Preise gezeigt. Zwischen den Zeilen über die gravierenden Feststellungen liest man, dass die reichen Länder ihre Hilfe und Zusammenarbeit auf die Länder beschränken, die ihnen Zugänge zu Öl-Resourcen ermöglichen. Die Auswirkungen auf Finanzwirtschaft und Banken und die militärischen Konsequenzen, wie Schutz von Tankern und Pipelines werden unverschönt formuliert.

Mit Vorschlägen für mehr Gerechtigkeit und Forderungen an Wirtschaft und Politik und dem Hinweis auf das Buch: Breidenstein, „Hoffen inmitten der Krisen“ endet der gelungene Tag für die AG 3.

Tanzen für den universellen Frieden

von Gabriele Schwarz

Den Frieden suchen, planen, formulieren, dem Bösen widerstehen, Blockieren, Flagge zeigen, d.h. durch vielerlei Aktivitäten kleine und große Schritte in Richtung Frieden gehen ist die eine Seite der Friedensarbeit. Die andere Seite ist den Frieden zu feiern, einzuladen, zuzulassen, uns dem Frieden zu öffnen, dazu leisten die Tänze des universellen Friedens einen wertvollen Beitrag.

12 Tänzerinnen und Tänzer waren mit großer Motivation zusammen gekommen, um bei Barbara Bürger und Regina Bernhardt ihren/seinen ganz eigenen Frieden zu finden.

Da waren einige, die schon viel Erfahrung mit meditativem und sakralem Tanz hatten, andere, denen es ganz fremd und neu war. JedeR konnte an dem Punkt, wo er war, einsteigen, egal wie gut oder schlecht sie/er sang oder tanzte. Die Friedenstänze aus verschiedenen Kulturen, oft aus jahrhundertealter Tradition, sind eine Kraftquelle, die sich erschließt im eigenen Singen und Tanzen.

Eine wichtige Regel ist deshalb, die Tänze selbst zu singen und dazu zu tanzen. Dann tanzen wir wirklich unseren ganz eigenen Tanz.

Wir sangen und tanzten jüdische, islamische, buddhistische und christliche Tänze, wie Shalom chaverim (jüdisch), Bismillah erachman erachim (Islamisch), Shabat Shalom (jüdisch), Gate, Gate (buddhistisch), die 7. Seligpreisung auf aramäisch (christlich) und Die ihn lieben (christlich) sowie das Rad des Jahres dreht sich (Indigena aus Nordamerika), I am alive, Emalama (Schöpfungstanz aus Hawai) sowie den Ulmentanz, welchen wir nicht selber sangen, sondern uns vom Band von der lieblichen Stimme von Anastasia Geng aus Lettland verzaubern ließen.

Zuerst tanzten wir im Kirchenraum mit guter Akustik und der Atmosphäre von christlicher Tradition und gelebtem Glauben.

Später auf der Wiese mit dem riesigen Himmel über uns, saftiger Wiese unter uns ... Ringsherum buntes Leben durch Kinderlachen und eine weitere fleißig diskutierende Workshopgruppe waren jedoch keine Störung.

Die Energie, die wir während des gesamten Workshops erzeugten, wird uns alle noch lange begleiten.

Versöhnungsarbeit vor Ort

Evangelische Friedensarbeit erinnert an Hermann Stöhr

Der Friedensbeauftragte des Rates der EKD, Renke Brahms, und die Evangelische Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden (EAK) erinnern an Hermann Stöhr, der vor 75 Jahren am 21. Juni 1940 hingerichtet wurde, weil er aus Gewissensgründen den Wehrdienst abgelehnt hatte.

Der 1898 geborene Hermann Stöhr hatte sich nach dem 1. Weltkrieg in der ökumenischen Bewegung und im Versöhnungsbund engagiert. Bereits früh klagte er die Verfolgung von Juden an und forderte seine Kirche auf, sich für die Menschen in den Konzentrationslagern einzusetzen. Er hatte „den Irrweg der Nationalsozialisten erkannt und Widerstand geleistet. Umso beschämender ist es, dass er hier auch von seiner evangelischen Kirche im Stich gelassen wurde“, so Brahms. Erst 1997 wurde das Urteil des Reichskriegsgerichtes wieder aufgehoben und in Berlin ein Platz nach ihm benannt.

Karfreitag am Sperrzaun

Gedanken zum Blockadegottesdienst am Fliegerhorst Büchel in der Eifel

von Dieter Junker

Jesus am Kreuz von Golgatha – Es ist der Ausdruck größter göttlicher Ohnmacht.

Büchel und die Atomwaffen – Hier lagern Waffen der Macht. Unvorstellbare Ohnmacht auf der einen Seite, kaum vorstellbare Macht auf der anderen. Es ist dieser Widerspruch, der beim Gottesdienst vor den Sperrzäunen am Haupttor des Fliegerhorstes Büchel in der Eifel spür- und erlebbar wird: Es ist Karfreitag am Sperrzaun.

Jesus Christus am Kreuz - festgenagelt, nackt, dem Schmerz, den Blicken und dem Hohn der Menschen preisgegeben. „Der allmächtige Gott, zum Menschen geworden, lässt alle Macht los, er ruft nicht auf zum Aufstand, sondern er stellt sich dieser Ohnmacht“, beschreibt dies im Gottesdienst Dr. Andreas Hämer, ev. Pfarrer. Darum würden Christen an Karfreitag diesen Gottesdienst am Fliegerhorst Büchel feiern. Und darum würden sie den Zugang zu dem Bundeswehr-Stützpunkt blockieren. „Mit unserem Gottesdienst feiern wir diese Ohnmacht Christi, und stellen uns damit der Macht und dem Unrecht in den Weg“, macht der ev. Pfarrer Berthold Keunecke aus Herford deutlich.

„Wir stehen hier vor dem angeblich letzten Atomwaffenlager in Deutschland. Und diese angeblichen Atomwaffen sollen nun modernisiert werden. Die Zerstörungskraft dieser Waffen ist kaum vorstellbar. Sie sind die Spitze des Sicherheitsdenkens, ja des Versuches, die Welt mit Gewalt zu ordnen und zu beherrschen.“ Andreas Hämer findet im Gottesdienst klare Worte für dieses Gefühl von Ohnmacht, das die Menschen, die an diesem Karfreitag vor das Haupttor gezogen sind, bewegt.

„Bleibet hier und wachet mit uns.“ Hier am Sperrzaun, umgeben von Wachsoldaten und der Polizei, gewinnen diese Liedverse aus Taizé plötzlich eine besondere Bedeutung. Dies trifft genauso für die Bibeltexte aus der Passionsgeschichte zu, die hier gelesen werden. Was sagt uns heute Judas Ischariot, der Jesus verriet? „Warum machen Menschen Dinge, von denen sie wissen, dass sie nicht richtig sind?“ Für Keunecke etwas, das auch heute noch aktuell ist. Denn: „Atomwaffen sind ein Verbrechen. Wie können Politiker das erdulden, wie können Soldaten einfach so hier ihren Dienst tun?“ Oder die Gefangennahme Jesu im Garten Gethsemane. Auch hier ein Geschehen, dass ins Heute weist. „Jesus lässt sich gefangen nehmen, ohne Gegenwehr, ohne Widerstand durch Gewalt. Und zeigt so auf, wie wirklich Frieden geschaffen werden kann in dieser Welt." Oder schließlich die Anklage Jesu vor dem Hohen Rat. Und Keunecke fragt: „Wie hält man das Unrecht der Welt aus? Wieso wird z.B. für die Modernisierung der Atomwaffen Geld ausgegeben, das anderswo dringend gebraucht wird?“

Es sind wenige Gottesdienstbesucher, die die Passion Christi an diesem Karfreitag am Fliegerhorst Büchel hören. Sie feiern im Angesicht des Sperrzauns gemeinsam das Abendmahl, sie schweigen zur Todesstunde Christi und gehen der Frage nach, was Kraft geben kann angesichts jener spürbaren Ohnmacht – bevor sie nach einer guten Stunde das Tor wieder freigeben und die Straße räumen, die ihnen von der Polizei für diesen Gottesdienst bereitwillig überlassen wurde.

Büchel 65 – an bis zu 65 Tagen will die Friedensbewegung im Vorfeld der Überprüfungskonferenz zum Atomwaffensperrvertrag in New York immer wieder vor dieses Tor kommen und den alltäglichen Dienst auf dem Fliegerhorst stören. „Mit diesem Gottesdienst reihen wir uns ein in diese 65 Tage und wollen so ein Stück weit Verbote übertreten, um die Ernsthaftigkeit dieses Protestes auszudrücken“, so umschreibt dies Pfarrer Keunecke am Karfreitag im Gottesdienst am Sperrzaun.

Du sollst nicht töten!

Ein Aufruf zum Kirchentag

von Werner Dierlamm

„Der 35. Deutsche Evangelische Kirchentag Anfang Juni in Stuttgart soll ein „Friedenskirchentag“ werden erklärte Kirchentagspräsident Andreas Barner: „Wir steuern zu auf einen Kirchentag in Zeiten, die so brutal so kriegerisch sind wie schon lange nicht mehr.“ (Publik Forum 7/2015.) VB-Mitglied W. Dierlamm hat dazu den folgenden Aufruf verfasst.

Das 35. Kapitel des 4. Buches Mose enthält Bestimmungen über das Töten mit Absicht und aus Versehen. Darin wird festgestellt, dass alle Israeliten, die absichtlich einen Mord begehen, dem Bluträcher verfallen und getötet werden müssen. Es spielt dabei keine Rolle, welche Mittel und Werkzeuge der Mörder verwendet, entscheidend ist nur seine Absicht, einen anderen Israeliten zu töten. Wenn das Töten aus Versehen geschieht, so hat der Täter die Chance, sein Leben zu retten, wenn er in eine für diesen Zweck bestimmte „Asylstadt“ flieht.

Wie aber verhält es sich mit dem Töten im Krieg, das ja auch mit Absicht geschieht und in dem ungleich viel mehr Menschen getötet werden als bei privaten Morden? Diese Frage wird nirgends in der Thora erörtert. Das Töten im Rahmen eines Kriegszugs gilt nicht als Mord. Dem entsprechend lautet das 5. Gebot in neueren Bibel- übersetzungen auch nicht: „Du sollst nicht töten“, sondern: „Du sollst nicht morden.“

Bis heute scheint das Töten im Krieg erlaubt zu sein. Es gilt jedenfalls nicht als Mord. Wann hätte je eine Regierung ihre Soldaten als Mörder bezeichnet?

Bei genauerem Nachdenken ergeben sich jedoch viele Fragen, zum Beispiel:

* Was ist eigentlich ein „Krieg“?

* Ist der Verteidigungskrieg erlaubt, der Angriffskrieg verboten?

* Wer entscheidet, ob es sich um einen Angriffskrieg oder einen Verteidigungskrieg handelt?

* Sind Bürgerkriege auch Kriege, bei denen getötet werden darf?

* Sind die sogenannten Feinde nicht auch Mitbürger in der globalen Welt?

* Darf ein Krieg nur unter bestimmten Bedingungen geführt werden?

* Wer ist ermächtigt, solche Bedingungen zu formulieren?

* Wer entscheidet, ob im konkreten Fall die Bedingungen erfüllt sind oder nicht?

* Welche „Obrigkeit“ ist ermächtigt, Krieg zu führen?

* Sind nur demokratische Regierungen ermächtigt, Krieg zu führen?

* Gibt es nicht einen fließenden Übergang zwischen demokratischen, autoritären, diktatorischen Regierungen?

* Ist jeder bewaffnete Aufstand grundsätzlich verboten?

* Dürfen alle Aufständischen, die Gewalt anwenden, als Terroristen bezeichnet werden?

* Ist das Töten mit bestimmten Waffen erlaubt, mit anderen Waffen verboten, wo verläuft die Grenze?

* Ist das Töten erlaubt, wenn Aussicht besteht, dass es zum Schutz anderer Menschen dienen soll?

* Dürfen sich Soldaten und „Kriegsleute“ aller Art darauf berufen oder damit beruhigen, dass sie von einer höheren Instanz den Befehl zum Töten erhalten haben?

Auf solche Fragen gibt es die fromme und bequeme Auskunft: „Wir werden so oder so schuldig.“ Damit bleibt alles beim Alten. Das Töten im Krieg wird als unvermeidlich angesehen und von allen Nationen mit der Aufstellung ihrer Armeen vorbereitet.

Ich stelle als Glied der christlichen Kirche diesen Fragen folgende Aussagen gegenüber:

* Jesus von Nazareth, den wir mit der ganzen christlichen Kirche als den verheißenen Messias bekennen, handelt in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes.

* Wie Jesus die Nächstenliebe auch auf die Feindesliebe ausweitet, so das Tötungsverbot in der Tora auch für das Töten im Krieg.

* Wenn die christliche Kirche auf Jesus Christus hört, muss sie den Regierungen widersprechen, die mit der Aufstellung ihrer Armeen das gezielte Töten von Mitmenschen vorbereiten.

* Die menschliche Vernunft steht nicht im Widerspruch zum Willen Gottes

* Das absichtliche Töten in den kriegerischen Auseinandersetzungen der letzten Jahrtausende hat Millionen Opfer gefordert und unsägliches Leiden verursacht.

* Solange es Armeen gibt, wird es auch Kriege geben.

* Die Überwindung der Institution des Militärs verhindert zwar den privaten Mord nicht, aber sie befreit die Völker von der Gefangenschaft im militärischen Denken, verstärkt die Chancen des Zivilen Friedensdienstes und der gewaltlosen Konfliktlösung, und öffnet ein Tor zur Verständigung und Versöhnung der Völker.

Friedensoase im Getümmel des Kirchentages

von Jan Stehn

Als Kirchentagspräsident Andreas Barner im Frühjahr das Programm des Deutschen Evangelischen Kirchentags (DEKT) in Stuttgart vorstellte, betonte er: „Dieser Kirchentag ist ein Friedenskirchentag“ und begründete, „wir steuern zu auf einen Kirchentag in Zeiten, die so brutal, so kriegerisch sind, wie schon lange nicht mehr.”

Ein Jahr zuvor allerdings war ein Zentrum Frieden bei der Planung des Kirchentages abgelehnt worden. Die Aktionsgemeinschaft Dienst für Frieden (AGDF), Dachverband von über 30 Friedensgruppen,

denen eine Zusammenarbeit mit Kirchen und kirchlichen Einrichtungen wichtig ist, ergriff daher die Initiative für ein eigenständiges Friedenszentrum zum Kirchentag.

Unterstützung, auch finanzielle, kam von der badischen und württembergischen Landeskirche und der Ev. Arbeitsgemeinschaft für Kriegsdienstverweigerung und Frieden (EAK). Die Friedenskirchengemeinde in Stuttgart öffnete ihre Gemeinderäume. Der VB beteiligte sich mit acht weiteren Organisationen. Ich wurde angefragt als Projektmanager für Koordination und Öffentlichkeitsarbeit.

alles im Blick! - Jan Stehn

So kam es zu einer in diesem Umfang fast einzigartigen Zusammenarbeit von annähernd 40 Friedensgruppen, die über 60 Veranstaltungen und Ausstellungen für Anfang Juni in Stuttgart auf die Beine brachten. Die Räumlichkeiten lagen etwas abseits der Ströme der KirchentagsbesucherInnen. Leider lehnte die Kirchentagsleitung konsequent ab, auf das Zentrum Frieden aufmerksam zu machen - nicht mal ein Link war auf der DEKT-Webseite zu finden. Um so schöner, dass ca. 1 500 Menschen den Weg zu den vielfältigen und inhaltlich anspruchsvollen Angeboten des Zentrum Friedens fanden.

Das Themenspektrum umfasste Friedensbeiträge von Religionen, Drohneneinsätze, die seitens der USA von Stuttgart aus gesteuert werden, Waffenhandel, Atomwaffen und den Russland - Ukraine - Nato Konflikt. Ein Highlight der Veranstaltungen des VB war der Vortrag des Islamwissenschaftlers Muhammad Sameer Murtaza von der Stiftung Weltethos über islamische Friedensphilosophie. Gut besucht waren die Veranstaltungen zur interreligiösen Zusammenarbeit, die sich in einem gemeinsamen Friedensgebet von acht Weltreligionen ausdrückte. Guten Zulauf hatten auch die Veranstaltungen, in denen TeilnehmerInnen Praktisches lernen konnten: Gewaltfreie Kommunikation, Zivilcourage-Training, eigene Kraftquellen finden, jesuanische Streitkunst für Gerechtigkeit.

Was fehlte ...

Allerdings ist auch festzuhalten, dass einige wichtige Themen zu kurz kamen: Es gab keine Veranstaltung zu den Krisen und Kriegen in den arabischen und afrikanischen Ländern und nur eine Veranstaltung zur Situation von Flüchtlingen. Die einzige Veranstaltung, die das Thema Frauenpower für Frieden am Beispiel Liberia aufgriff, fiel wegen fehlender Teilnehmer*innen aus. Ein Fingerzeig für Nachholbedarf in der Friedensbewegung.

Den BesucherInnen beim Zentrum Frieden gefiel vor allem die angenehme Atmosphäre: schattige Plätze im vorsommerlich heißen Stuttgart zum Plauschen und Kaffee trinken. Intensive, anspruchsvolle und persönliche Diskussionen bei den Veranstaltungen, Improvisation statt Perfektionismus. Das Zentrum Frieden hob sich mit dem Charme des 'small is beautiful' vom Getümmel der Großveranstaltungen des Kirchentages ab.

Das klingt selbstgenügsam, aber am Samstag zum Abschluss des Kirchentages stellten sich 1.500 Menschen vom Zentrum Frieden ausgehend zu einer Menschenkette quer durch die Stuttgarter Innenstadt auf, um unter dem Motto ‚Krieg beginnt in Stuttgart - AFRICOM und EUCOM schließen!' gegen menschenrechtswidrige Drohnentodeseinsätze zu protestieren. Und am Abend versammelten sich ebenso viele Menschen zu der pazifistisch ausgerichteten Konzert-Lesung von Margot Käßmann und Konstantin Wecker.

Zugegeben, um Kirche auf einen konsequent pazifistischen Kurs zu bringen (ein Weg, den z.B. die badische Landeskirche seit zwei Jahren beschreitet), eine Kirche, die sich nicht mehr die Hintertür von Militäreinsetzen als 'ultima ratio' offenhält, braucht es von 100 000 Kirchentagsbesucher*innen mehr Friedensengagement.

Die badische Oberkirchenrätin Karen Hinrichs nannte es einen „Skandal", dass es beim offiziellen Programm des Kirchentages unter den Themenzentren keins zum Frieden gab. Eine Kritik, die von vielen Seiten an den DEKT heran getragen wurde - und die hoffentlich in den Planungen für den Kirchentag 2017 ihren Niederschlag finden wird.

Bekenntnis für den Frieden

Die PH Weingarten hat eine Friedenspräambel in der Grundordnung

„Im Bestreben, die Freiheit und Würde des Menschen im Sinne der Menschenrechte zu sichern, soll ihr bildungswissenschaftlicher Auftrag der Förderung von Demokratie und Nachhaltigkeit in Frieden dienen." So der Auszug aus einer Zivilklausel wie sie im Buche steht – und neuerdings auch als Friedenspräambel für die PH Weingarten gilt. Nach jahrelangen Diskussionen wurde sie in der Grundordnung verankert.

„Das ist ein riesiger Schritt für diese Hochschule", sagt Gregor Lang-Wojtasik, Professor für Erziehungswissenschaften an der PH, der die Initiative angestoßen hatte. Schließlich verpflichtet sich die Hochschule, ausschließlich zu zivilen Zwecken zu forschen. Damit befindet sie sich in guter Gesellschaft: Deutschlandweit gibt es 23 weitere Hochschulen mit ähnlichen Klauseln. In Baden-Württemberg sind es außer Weingarten die Universitäten Tübingen, Konstanz und Freiburg.

Gemeinsam mit dem „Arbeitskreis Frieden" hatte Lang-Wojtasik seit knapp drei Jahren an der Durchsetzung gearbeitet – ein „Quantensprung", sagt er. Endlich habe die Hochschule Position bezogen. „In der Präambel zum Grundgesetz wird der Friedensauftrag als Rahmen vorgegeben...".

Nach einigem Widerstand innerhalb der Hochschule hatte der Senat am 24. 10. die Präambel schließlich mit großer Mehrheit beschlossen. Am 25. 2. trat die neue Grundordnung dann in Kraft. „Das bedeutet, dass die darin enthaltenen Grundsätze einen breiten Konsens in der Hochschule finden. Die Konsequenz ... ist, dass es einen ständigen Diskussionsprozess gibt, wie man Frieden schafft ..." (so Rektor Knapp).

(nach O. Linsenmaier, Schwäbische Zeitung vom 23.5.2015)

Christen brauchen keine Garnisonkirche

von Sigried Neumann

„Unten bleiben…mit der Garnisonkirche!“ unter diesem Motto trat die Initiative „Christen brauchen keine Garnisonkirche“ gegen die Wiedererrichtung der Garnisonkirche in Potsdam auf dem Kirchentag im Juni 2015 auf.

Seit September 2014 gibt es diese Initiative, gegründet in Berlin durch 72 Erstunterzeichnende, zu denen zahlreiche ostdeutsche TheologInnen gehören, wie Heino Falcke, Joachim Garstecki und Friedrich Schorlemmer, sowie international bekannte deutsche TheologInnen und PolitikerInnen; außerdem Andreas Zumach in Genf. Zum Zeitpunkt der Gründung lief in der Stadt Potsdam bereits eine Unterschriftensammlung für einen Bürgerentscheid mit dem Ziel, den Neubau der 1968 gesprengten Kirche(nruine) zu verhindern, initiiert von einer Bürgerinitiative „Für ein Potsdam ohne Garnisonkirche“. In kurzer Zeit waren fast 15 Tausend Unterschriften zusammengekommen, so dass das Stadtparlament sich damit befassen musste. Durch einen Verfahrenstrick jedoch ist es nicht zum Bürgerentscheid gekommen.

Der Initiative „Christen brauchen keine Garnisonkirche“ kommt es darauf an, vor allem den kirchlichen Bauherren zu vermitteln, dass es dezidiert christlich begründeten Widerstand gibt gegen den geplanten originalgetreuen Wiederaufbau dieses Wahrzeichens von preußischem Militarismus. Ohne geschichtliche Brüche aufzuzeigen, kann doch in einem solchen Bauwerk auch keine Versöhnungsarbeit stattfinden, wie von der Stiftung Garnisonkirche Potsdam (SGP) geplant.

Der Bau soll 100 Mio Euro kosten, allein der Turm 40 Mio €. Das Geld dafür ist nicht annähernd zusammen, allerdings hat die Bundesregierung 12 Mio Euro Fördermittel zugesagt als Anteil für die Gesamtfinanzierung, weil es sich um ein Projekt von „nationaler Bedeutung“ handele. Die Baugenehmigung für den Turm gibt es schon.

Der Initiativkreis der „Christen brauchen keine Garnisonkirche“, zu der ich als Versöhnungsbundmitglied gehöre, ruft Menschen auf durch ihre Unterschrift (www.christen-brauchen-keine-garnisonkirche.de) öffentlich zu machen, dass auch sie

in der geplanten Kopie der barocken Garnisonkirche „ein falsches und auch international ein fatales, ein peinliches Zeichen“ (Wolfram Hülsemann) sehen. Ob sich der Wiederaufbau doch noch verhindern lässt?

In Kooperation mit der Martin-Niemöller-Stiftung wird zur Zeit für den Reformationstag 2015 in Berlin ein Symposion geplant , Arbeitstitel: Die Garnisonkirche Potsdam – Gedenkort des Versagens, kein Ort der Versöhnung.

Näheres dazu sowie Info-Material für die Verteilung in Gruppen kann ich vermitteln: sigried.neumann@gmail.com.

Kein Krieg außer Kissenschlacht

historische Kissenschlacht

Zum „Tag der Bundeswehr“ am 13. Juni haben VB-Mitglieder an verschiedenen Aktionen teilgenommen, um gegen Krieg und Militarisierung zu protestieren. „Wandern statt Schießen“ hieß es bei einer Wanderung am Truppenübungsplatz Senne, von der Rainer Kluckhuhn uns berichtet. Katha Spring, die als Referentin bei unserer Jahrestagung war, gelang es mit anderen Kletterern, ein großes Transparent „Krieg beginnt hier“ an die Schiffsmasten der Gorch Fock zu hängen. Eine sehr einfach umsetzbare Idee hatten Amayi Breuer und Marta Przyrembel: „Kurzfristig haben wir die Aktion per Facebook und Emails weiterverbreitet und sind am Samstag mit Kissen nach Bonn gefahren, wo die Friedenskooperative Bonn „Keinen Tag der Bundeswehr" organisiert hat. Leider hatten nur wenige Leute Kissen mitgebracht, aber mithilfe von provisorischen Stofftaschenkissen haben wir dann doch fünf Kissen und fünf WerferInnen gefunden. Noch eine schnelle Absprache und eine Trillerpfeife ausgeliehen und los gings. Zunächst haben wir den Flashmob etwas entfernt von der Bundeswehrbühne erprobt. Wir haben uns in einen Kreis aufgestellt und Marta hat gepfiffen. Dann haben wir so laut wir konnten dreimal „Kein Krieg außer Kissenschlacht" gerufen und los ging die ca. zweiminütige Kissenschlacht. Dann hat Marta erneut gepfiffen und wir haben abgeschlossen, in dem wir dreimal „Deutsche Waffen, deutsches Geld – morden mit in aller Welt" gerufen haben. Diesen kurzen Flashmob haben wir den Tag über etwa fünfmal wiederholt. Bei den letzten Flashmobs hatten wir einen Jongleur dabei, so dass wir uns nicht nur die Kissen geklaut und damit beworfen haben, sondern auch ein paar Kunststücke gezeigt wurden. Am Ende rückten wir immer näher an die Bundeswehrbühne und wir wurden von Passanten, Polizei und Bundeswehr beobachtet. Einige Passanten haben uns gefilmt – wir denken, wir sind auf positive Resonanz gestoßen.

Wir können uns vorstellen, eine ähnliche Aktion zu wiederholen; ihr könnt uns zu dem Thema gerne ansprechen:bluenote91@gmx.de und sarah-amayi@web.de

Von Personen

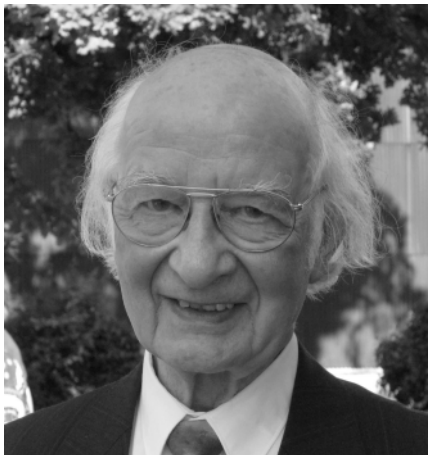
Zum Tod von Wilfried Warneck

Wilfried Warneck ist am 10. März im Alter von 85 Jahren von uns gegangen. Er starb begleitet von seiner Frau Ruth und seiner Gemeinschaft, dem Laurentiuskonvent. Zwei Leitgedanken bestimmen sein Leben und Werk: Dienst und Gemeinschaft. Nach einer dreijährigen Zeit in Taizé kehrte er nach Deutschland zurück, um dort eine Gemeinschaft mit den WeggefährtInnen jener Zeit zu gründen: den Laurentiuskonvent. Er gehörte zu den Gründern der bundesweiten Aktionsgemeinschaft Dienst für den Frieden in Deutschland. Von 1975 bis 1990 leitete er als Geschäftsführer die Arbeit von Church and Peace, dem europäischen ökumenischen Netzwerk von Kommunitäten, Gemeinschaften, Gemeinden, Friedensgruppen, Friedensdiensten und Ausbildungsstätten, gegründet von den historischen Friedenskirchen und vom Internationalen VB.

Im Jahr 1992 hat Wilfried Warneck schließlich mit anderen zusammen den Verein Oekumenischer Dienst - Schalomdiakonat (heute: gewaltfrei handeln) ins Leben gerufen. Wilfried Warneck war Teilnehmer der Vollversammlung des Ökumenischen Rates der Kirchen (ÖRK) in Vancouver (1983), der ökumenischen Weltkonvokation in Seoul (1990) und der Europäischen Ökumenischen Versammlungen von Basel (1989) und Graz (1997). Dort hat er mutig die Minderheitsposition der pazifistischen Christen vertreten und darauf bestanden, dass die Verweigerung der Anwendung von Waffengewalt und der Friedensdienst das wahre Herzstück von Zeugnis und Berufung der Kirche sind.

Wilfried Warneck, stark geprägt durch Taizé, Bonhoeffer und Trocmé, Jean Lasserre und mennonitische Theologen, hat in seinen Predigten und Schriften eine sehr persönliche und differenzierte theologische und praktische Vision zum Ausdruck gebracht.

Alle, die Wilfried Warneck kannten, werden sich an ihn als einen Propheten der Neuzeit erinnern. In den letzten Lebensjahren, schon von schwerer Krankheit gezeichnet, überraschte er BesucherInnen immer wieder durch sein anhaltend lebendiges Interesse an den politischen Entwicklungen und dem Leben der Kirchen und Gemeinschaften. Ein Pionier der Friedensarbeit aus der Mitte der Kirchen und ein authentischer Zeuge Jesu Christi hat uns verlassen. Wir sind verbunden mit seiner Frau Ruth, die sein Engagement über Jahrzehnte mit ihrer ganzen Kraft unterstützt und geteilt hat.



Kurzmeldungen

Kirchentag spricht sich gegen Atombomben aus

Die von unserem Mitglied Ulrich Börngen initiierte Resolution gegen nukleare Kriegsgefahr wurde auf dem Kirchentag mit großer Mehrheit angenommen. Die Resolution unterstützt die von der internationalen Rotkreuz- und Rothalbmondbewegung gestartete Initiative zur Abschaffung von Atombomben.

Versöhnungsbund in Europa: Neues vom Eufor-Treffen

Jedes Jahr treffen sich Vertreterinnen und Vertreter der europäischen Zweige des Internationalen Versöhnungsbundes (IFOR) beim sogenannten EUFOR-Treffen. Dieses Jahr fand das Treffen am 10.-12. April in Bremen statt. Unser Jugendrat hatte die Organisation übernommen; inhaltlich hat der schweizerische Zweig das Treffen gestaltet. Mit dabei waren VertreterInnen aus den Niederlanden, der Schweiz, England, Deutschland, Österreich, Belgien, Wales und Italien. Derek Brett, IFOR-Repräsentant bei der UN in Genf, berichtete von seiner Arbeit für Kriegsdienstverweigerer weltweit; Lucas Johnson, IFOR-Geschäftsführer, präsentierte eine Auswertung der Hundert-Jahr-Feier und berichtete von dem Umzug des IFOR-Sekretariats, das seinen Sitz jetzt in Utrecht hat. Die Zweige aus Schweden und Frankreich waren bei dem Treffen leider nicht vertreten.

Protestaktionen gegen Drohnenbau

In Wales, Stadtführungen sowie ein toller Comic rund ums Thema Frieden in Italien oder ein Projekt mit muslimischen Jugendlichen an einer Schule in Amsterdam – der Austausch brachte viele Anregungen. Eine Zusammenarbeit der verschiedenen Zweige zeichnete sich vor allem bei dem Einsatz gegen Atombomben ab (siehe Bericht der Anti-Atom-Kommission auf Seite 16); fasziniert waren die TeilnehmerInnen auch von dem Bericht des ehemaligen Kindersoldaten Junior Nzita aus dem Kongo, der sich heute als UN-Botschafter gegen Krieg und den Einsatz von Kindersoldaten einsetzt. Der Schweizer Zweig hat in Zusammenarbeit mit ihm eine Internetplattform zum Thema Trauma-Heilung ins Leben gerufen und bereitet für den Herbst eine europaweite Vortragsreise mit ihm vor.

Ausführlicher Bericht des Treffens: https://www.versoehnungsbund.de/2015-eufor

Fundkiste – Materialien

Eine fliegende Orange

Sie kommt in fast jeder Fortbildung zu konstruktivem Umgang mit Konflikten vor: Die Geschichte vom Streit um eine Orange, bei der am Ende beide glücklich nach Hause ziehen – die eine, um aus der Schale Marmelade zu machen, die andere, um die Schnitze zu essen und den Saft zu genießen. Jetzt haben der berühmte Friedensforscher Johan Galtung und sein Sohn Andreas (Zeichnungen) aus der Orange ein Buch für Kinder gemacht. Sie lassen die Orange um die Welt fliegen und beobachten, was es braucht, um mit einer einzigen Orange mehrere Menschen zufrieden zu machen. Dass Gesetz und Recht vom Gewinnen und nicht vom Glücklichwerden handeln, erfährt

man da, oder wie aus einem friedlich gelösten Streit die Saat aufgehen und zu einem ganzen Orangenbaumhain werden kann, wenn man die Geduld hat zu warten. Das Spielen mit Männer/Frauen-Klischees in dem Buch ist etwas nervend, aber ansonsten bietet das Buch eine nette Möglichkeit, um Kindern die Vielfalt von Konfliktlösungsmöglichkeiten nahe zu bringen.

Johan und Andreas Galtung: Eine fliegende Orange erzählt ihre Geschichte. 40 Seiten, erschienen bei Netz e.V. Bangladesh, Wetzlar 2014. ISBN 978-3-00-047501-6. Weitere Infos unter www.flyingorange.info.

M. Luther King für Jugendliche

Das Original stammt aus dem Jahr 1957: ein Comic über Martin Luther King und den Montgomery-Busstreik, der entscheidend zur Aufhebung der Rassentrennung in den USA beitrug. Jetzt liegt dieser Comic auch in deutscher Fassung vor und kann ab Ende Juli in unserer Geschäftsstelle bestellt werden.

Zu verdanken ist das der Arbeit von Schülerinnen und Schülern des Ignaz-Günther-Gymnasiums in Rosenheim unter der Leitung ihres Lehrers Michael Thoma. Die Rechte am Comic haben sie vom us-amerikanischen Zweig des Versöhnungsbundes erwirkt und dann ein Jahr lang übersetzt, vergilbte Farben aufgefrischt und den Originaltext um weitere Informationen ergänzt. Das insgesamt 36 Seiten starke Heft enthält jetzt sowohl die englische wie auch die deutsche Version und ist daher sowohl für den Englisch-Unterricht wie auch für Religion, Ethik, Sozialkunde oder Geschichte geeignet. „Unser Ziel ist, Jugendliche mit diesem Comic für die Thematik der Diskriminierung zu sensibilisieren und dazu beizutragen, dass mehr Menschen erfahren, wie man Kriege und Vorurteile mit Liebe und Toleranz bekämpfen kann“, sagt Thoma. Das wollen wir auch - herzlichen Dank für das Angebot zur Kooperation!

Martin Luther King und die Montgomery Story. Wie 50.000 Schwarze einen neuen Weg fanden, die Rassendiskriminierung zu beenden. Deutsch/englische Fassung, 36 Seiten,Farbdruck. Einzelheft 3,50 € plus Versandkosten; Klassensatz ab 20 Stück pro Heft 3,-€.

Großplakate: Nie wieder Hiroshima!

Anlässlich des Gedenkens an die Opfer der Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki haben die Kampagne „atomwaffenfrei jetzt“ und das Netzwerk Friedenskooperative Großplakate (356x252cm) entworfen, mit denen mehr Menschen auf die hochaktuelle Problematik der Atomwaffen aufmerksam gemacht werden sollen.

Die Idee: Gruppen, Vereine, Initiativen, Organisationen oder auch Einzelpersonen gehen eine Patenschaft für ein oder mehrere Großplakate in ihrer Stadt ein. Die Kosten für den Druck betragen ca. 50,-€ pro Plakat bei einer Auflage von 100 Stück; bei mehr Bestellungen wird es billiger. Die Miete der Plakatwände fällt unterschiedlich aus, beträgt aber im Durchschnitt ca. 200 EUR für eine

Dekade (10 Tage). An stark frequentierten Orten wie zum Beispiel Bahnhöfen ist es teurer. Gerade in den Sommermonaten ist es aber so, dass die Außenwerbung oft länger hängt, als sie eigentlich bezahlt ist. Es lohnt sich also, die Anbieter zu fragen, ob sie Flächen auch sponsern. Der bundesweit größte Anbieter ist die Firma „Ströer“, es gibt aber auch viele lokale Anbieter.

Die Arbeitsaufteilung ist die folgende: Beim Netzwerk Friedenskooperative gibt es das Plakat für die Großfläche, die Verantwortlichen vor Ort kümmern sich um die Anschlagflächen. Wer ein Plakat aufhängen möchte, melde sich bitte bei Kristian Golla vom "Netzwerk Friedenskooperative" in Bonn: friekoop@friedenskooperative.de oder Tel.: 0228 / 692904.

VB-Reisedienst

Vielen Mitgliedern ist er gar nicht bekannt: Der Reisedienst des VB. Der Reisedienst besteht aus einer Liste von Mitgliedern, die sich bereit erklärt haben, Gastgeber für andere VB-Mitglieder zu sein. Wenn man also unterwegs ist und eine Unterkunft sucht, kann es sich immer mal lohnen, einen Blick auf diese Liste zu werfen. Das trägt auch dazu bei, neue Kontakte mit anderen Mitgliedern zu knüpfen und unser Netzwerk zu stärken.

Mitglieder, die auf der Webseite angemeldet sind, können die Liste übers Internet einsehen. Ihr könnt aber auch gerne in der Geschäftsstelle anrufen, wenn ihr Übernachtungsmöglichkeiten sucht oder welche anbieten möchtet: 0571-85 08 75

Termine

im Herbst: Vortragsreise zu Kindersoldaten

Ein Projekt des Schweizer VB-Zweige: europaweite Vortragsreise mit dem ehemaligen Kindersoldaten Junior Nzita. Er stammt aus dem Kongo und wurde als 14-Jähriger gezwungen, Kindersoldat zu werden. Nach zehn Jahren wurde er 2006 „demilitarisiert“. Inzwischen hat er im Kongo eine Organisation aufgebaut, die ehemalige Kindersoldaten unterstützt; sein Buch „Wenn mein Leben als Kindersoldat erzählt werden könnte“ soll im Herbst auch auf deutsch erscheinen.

Wenn Ihr einen Vortrag mit Junior in einer Schule (ab 10. Klasse), einer Gemeinde, Universität etc. organisieren möchtet, dann wendet Euch bitte möglichst schnell an die Geschäftsstelle. Voraussichtlich wird Junior im November nach Deutschland kommen (genaue Termine liegen noch nicht vor.)

5. 9.: Nacht der 70.000 Kerzen

In diesem Jahr finden weltweit Gedenkveranstaltungen an die Atombombenabwürfe vor 70 Jahrenauf Hiroshima und Nagasaki.

http://bit.ly/1M6ykij; weitere Infos unter https://atomwaffenfrei.wordpress.com/2015/02/19/70-jahre-sind-genug/

28.-30. 8., Imshausen

Sommertreffen von gewaltfrei handeln. Außerdem gibt es eine Werkstatt zur Konsenskultur.

Anmeldungen an info@gewaltfreihandeln.org oder Tel. 05694-80 33

16.-18. 10.: VB-Arbeitskreis „Friedensauftrag und Militär“, Kassel-Wilhelmshöhe

Der Arbeitskreis trifft sich im CVJM-Tagungshaus, Hugo-Preuss-str.40a, 34131 Kassel-Wilhelmshöhe; Anmeldungen bitte an Hanna Fetköter, Tel. 04864-704 oder h.e.fetkoeter@t-online.de

17.-18. 10., Großenstingen: „We shall overcome“

Tagung des Lebenshauses Schwäbische Alb mit Dr. Ute Finckh-Krämer, Jochen Stay und Heinz Rothenpieler. Am 18. 10., gibt es ein Programm ums und im Gelände der ehemaligen Kaserne und dem Atomwaffendepot Golf in Großenstingen.

Die Teilnahme ist auch an nur einem der beiden Tage möglich. Anmeldungen und weitere Infos unter info@lebenshaus-alb.de

Vorgemerkt: 5.-9.2. 2016: Einkehrtage

Ort wird noch geklärt

Streit und Versöhnung

Konflikte sind normal.
Voraussetzung für einen Konflikt
ist ein Minimum an Verbundenheit,
sonst würden wir nicht miteinander streiten.
Konflikte sind ein Anzeichen dafür, dass sich -
wie bei einem Mobile -
die Gewichte verschoben haben.
Sei es, dass wir gewachsen sind,
reifer wurden,
Schwerpunkte sich verändert haben,
oder Neues dazu gekommen ist ...
Auf jeden Fall wird damit das ganze Mobile
tüchtig durcheinander gewirbelt.
Auch das ist normal
und es besteht kein Grund, dem auszuweichen.
Im Gegenteil,
so können die Gewichte sich neu verteilen,
kann sich ein neues Gleichgewicht einfinden.
So wird jeder und jede in diesem Gefüge
den für sich nötigen Raum in der Weise einnehmen,
dass er oder sie das gesamte Gefüge mit tragen wird.
Das benötigt mitunter einige Zeit
und manches muss auch einfach ausprobiert werden.
Vielleicht gibt es mitunter auch Konflikte,
die es ratsam erscheinen lassen,
sich vorerst zu trennen
und sich möglichst zeitig aus dem Weg zu gehen,
damit wir so früh wie möglich
an einer anderen Stelle wieder zusammen kommen können.

Matthias Engelke auf der Jahrestagung

Adressfeld